

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Genua und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Lauenburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Stellung und Kleinanzeigen“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphisch: „Vorwärts“
Postfach 202-205
Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigepreise:
Die einseitige Nonpareille-
Zeile 30 Pfennig, Restzeile
1,- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“
das festgedruckte Wort 20 Pfennig
(außer die zwei festgedruckte Worte),
jedes weitere Wort 12 Pfennig.
Stellenangebote das erste Wort
15 Pfennig, jedes weitere Wort
10 Pfennig. Worte über 15 Buch-
staben zählen für zwei Worte.
Familienanzeigen für Abonnenten
Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Postamt, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Öffnet
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion 2202-205
Verlag: 2206-2507

Freitag, den 31. Juli 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vollstreckkonto: Berlin 87536 - Bankkonto: Direktion
der Reichsbank-Gesellschaft, Postfach 10000 Berlin

Neuer Skandal im Reichstag.

Zentrum gegen Zentrum — Tumult zwischen Bayerischer Volkspartei und Kommunisten — Aufhebung der Sitzung und Vertagung.

Der Reichstag vertiefte gestern abend nach 9 Uhr abermals einem jener Anfälle, die jetzt als Folge der Ueberanstrengung regelmäßig zu werden drohen. Wieder gab es tumultgeballte Fäuste und eine unterbrochene Sitzung. Eine friedliche Lösung wurde durch die Scharfmacherei der Rechten und die Schwäche des Zentrums vereitelt.

Um 9 Uhr hatte Genosse Herz die Bitte um Vertagung ausgesprochen, da die mit der Steuerberatung meistbeschäftigten Abgeordneten, zu denen er bekanntlich selber gehört, an der Grenze ihrer Kraft angelangt seien. Der Zentrumsabgeordnete Brüning sprach den Wunsch aus, nach das Vermögenssteuergesetz zu erledigen und zu diesem Zweck bis 10 Uhr weiter zu tagen.

Während der Kommunisten Roenen auf sofortigen Schluß bestand, erklärte sich Genosse Herman Müller mit dem von Brüning vorgeschlagenen Kompromiß einverstanden.

Da aber entstand

unter den Regierungsparteien selbst große Erregung.

Graf Westarp protestierte im Befehlshaberton gegen den 10-Uhr-Schluß, und als es zur Abstimmung darüber kam, blieb ein Teil des Zentrums unter Stegerwalds Führung sitzen. Als das Zentrum heute eine Verständigung vorgeschlagen. Die Sozialdemokraten waren darauf eingegangen und dann stimmte das Zentrum zum großen Teil gegen diese Verständigung, d. h. für unbegrenztes Weltertagen.

Damit war das Durcheinander fertig. Es gab erregte Auseinandersetzungen, die sich schon wieder zu beruhigen schienen, als plötzlich der bayerische Volksparteiler Dornapitalar leicht in höchster Erregung vorstürzte und sich darüber beklagte, daß ihm ein Kommunist das Wort „Waffe“ zugerufen habe. Im nächsten Augenblick schon sah man bayerische Volksparteiler und Kommunisten im Raum vor den Stenographen

mit geballten Fäusten einander gegenüberstehen.

Der Präsident Genosse Löbe hob die Sitzung auf und berief den Vertagungsausschuß ein.

Um 11 Uhr eröffnete Präsident Löbe die Sitzung wieder. Er ruft die Kommunisten Hörnle und Kenzler wegen Verleumdung Leichts zur Ordnung. Auch der Kommunist Florin erhält einen Ordnungsruf, weil er den Abgeordneten der Rechten zürst, sie wären besoffen. Der Präsident teilt mit: Die Mehrheit stehe auf dem Standpunkt, daß sie vor Szenen wie der vorausgegangenen nicht kapitulieren könne. Da es aber heute doch zu spät geworden sei, die Sitzung fortzusetzen, solle der Reichstag schon Freitag vormittag um 10 Uhr zusammentreten, um zunächst den Rotetat zu verabschieden und dann die Steuerberatung fortzusetzen. Das Haus erklärt sich damit einverstanden. Schluß kurz nach 11 Uhr.

Für heute 10 Uhr war auch der Handelspolitische Ausschuß einberufen, um über die Handelsverträge mit England, Amerika usw. zu beraten. Seine Sitzung wird nun ausfallen müssen.

Wie das Nachrichtenbureau des BdJ. aus parlamentarischen Kreisen hört, nehmen infolge der ausgedehnten Verhandlungen des Reichstagsplenums die Erkrankungen unter den Abgeordneten zu. Einzelne Abgeordnete müssen bereits frühmorgens um 9 Uhr im Handelspolitischen Ausschuß sein und können das Reichstagsgebäude erst um 11 Uhr nachts nach Schluß der Plenarsitzung verlassen, so daß sie täglich eine 14stündige Arbeitszeit zu leisten haben. Der Abg. Dr. med. Rosas, der schon

seit Jahren in eiligen Fällen ärztliche Hilfe seinen Reichstagskollegen geleistet hat, hat jetzt täglich 8 bis 9 Schwächeanfälle von Abgeordneten zu behandeln.

Preußen und der Finanzausgleich.

Drohung mit dem Einspruch.

Das Preussische Staatsministerium hat in seiner Sitzung vom 30. Juli in Sachen des Finanzausgleichs beschlossen, für den Fall, daß die Beteiligung der Länder und Gemeinden an der Einkommen- und Körperschaftsteuer nicht über 75 Proz. erhöht werden sollte, im Reichsrat Einspruch zu erheben. Für diesen Beschluß war vor allem die Ermöglichung maßgebend, daß anderenfalls der Finanzausgleich den Ländern und Gemeinden nicht die auch bei äußerster Sparsamkeit unbedingt notwendigen Lebensmöglichkeiten lassen würde.

Bayerns Standpunkt.

München, 30. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Stellungnahme der Bayerischen Volkspartei zu der vom Reichsfinanzminister den Regierungsparteien vorgeschlagenen Regelung des Finanzausgleichs, die den Ländern die Summe von 2,1 Milliarden garantiert, geht aus einem Artikel der offiziellen „Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz“ hervor. Als besonders bemerkenswert ist aus dem Artikel herauszulesen, daß für die gegenwärtige bayerische Regierung, die die Wiederherstellung Bayerns als souveräner Staat auf ihre Fahne geschrieben hat, die Erhaltung der deutschnationalen Reichsregierung viel wichtiger erscheint als die Erreichung des von ihr für den bayerischen Staat als absolut lebensnotwendig anerkannten Finanzausgleichs. In dem Artikel heißt es u. a.:

Durch den Kompromißvorschlag des Reichsfinanzministers wird fast keine Besserung für die Landeshaushalte geschaffen. Nach wie vor wird der Finanzausgleich eine schwere Breche in die Budgets der Länder schlagen. Bayern hat für das Rechnungsjahr 1924 von der Einkommensteuer 242,1 Millionen und von der Umsatzsteuer 43,3 Millionen erhalten, das sind zusammen 285,4 Millionen. Garantiert nun das Reich den Ländern und Gemeinden ein Aufkommen von 2,1 Milliarden, so treffen im Höchstfalle davon auf Bayern 231 Millionen. Es ergibt sich also für Bayern immer noch ein Ausfall von rund 55 Millionen, für deren Deckung der bayerische Finanzminister keine Mittel zur Verfügung hat. Bedeutet schon vom reinen Budgetstandpunkt aus der Einigungsvorschlag des Reichsfinanzministers kein besonderes Entgegenkommen an die Länder, so ist schon gar vom finanzpolitischen Standpunkt aus gesehen, um dessen willen der Kampf zwischen Länder und Reich ja in erster Linie geführt wird, das vorgeschlagene Kompromiß alles andere als ein Eingehen auf die Länderwünsche, die doch auf die Rückgewinnung eigener Steuerquellen ausgehen. Deshalb kann das Kompromiß nicht als eine endgültige Lösung des Finanzausgleichs angesehen werden. Die bayerische Regierung wird also im Reichsrat wohl nicht in der Lage sein, von ihrem bisher eingenommenen Standpunkt abzuweichen. Für die im Reichstage für den Finanzausgleich opponierenden Parteien wird es sich darum handeln, zu erwägen, ob sie aus allgemeinen politischen Gesichtspunkten das Zustandekommen des Kompromisses im Reichstag ermöglichen sollen, um dann eine Reglerungskrise im Reich zu vermeiden.

Standpunkt der Franzosen erläuterten. Der Berichterstatter glaubt, daß die französische Regierung durchaus keine Eile habe, die Verhandlungen vor der Völkerverammlung zu beschleunigen, u. a. aus dem Grunde, weil der Rat und die Versammlung sich ausführlich mit der österreichischen Wirtschaftslage befassen müssen und weil man befürchte, daß Deutschland sich dies im Hinblick auf eine österreichische Vereinigung zunutze machen würde, wenn es Mitglied des Bundes wäre. Der Berichterstatter spricht weiter in unbestimmter Form von der Möglichkeit, daß nächsten Monat irgendwo in Frankreich eine Konferenz von Vertretern der Kleinen Entente, und zwar vor Zusammenritt der Völkerverammlung, abgehalten wird.

Ein Memorandum Vanderveeldes.

Brüssel, 30. Juli. (W.B.) Außenminister Vanderveelde hat an den französischen Minister des Äußereren Briand eine Note abgehandelt, in der er die Ansicht der belgischen Regierung über die alliierten Verhandlungen in der Sicherheitsfrage zum Ausdruck bringt. Eine gleiche Mitteilung ist an den englischen Staatssekretär des Äußereren abgegangen.

Die Hebung der deutschen Schiffe bei Scapa Flow. Von den bei Scapa Flow versenkten Schiffen ist gestern ein weiterer Zerstörer gehoben worden, so daß die Gesamtzahl der gehobenen Zerstörer jetzt 16 beträgt.

Die Amnestie.

Die Hoffnungen der Gefangenen ein Handelsgegenstand.

Die Verhandlungen über das Amnestiegesetz im Rechtsausschuß des Reichstags nehmen allmählich eine Wendung, die ein sachliches, ernstes Wort rechtfertigen.

Man erinnere sich daran, daß zum erstenmal von der Regierung selbst die Notwendigkeit einer Amnestie feierlich anerkannt wurde, als wir durch das Londoner Abkommen gezwungen wurden, motorisches politisches Gesindel, die Separatisten, zu begnadigen.

Von keiner politischen Partei wurde in jenem Zeitpunkte irgendwie in Zweifel gezogen, daß nunmehr, nach der Separatistenbegnadigung eine Amnestie für deutsche Gefangene eine rechtliche und moralische Notwendigkeit sei. Monate vergingen; seitens der Regierung geschah nichts.

Die Wahl und Vereidigung des Präsidenten Hindenburg kam; Monate waren seit dem ersten Versprechen der Reichsregierung vergangen, Monate verfloßen abermals, bis endlich am 21. Juli eine politische Amnestie im engen Rahmen dem Reichstag vorgelegt wurde. Selbst gegen diese Amnestie hatten sich im Reichsrat noch 17 Stimmen ausgesprochen!

Die Enttäuschung über die Amnestievorlage war vor allem um dessen willen durchaus berechtigt, weil sie ganz eng auf rein politische Tatsachen abgestellt ist und vor allem die zahlreichen aus tiefster sozialer Not beängerten Vermögensdelikte vollkommen außer Betracht gelassen hat. Für die Politisierung des Rechts in Deutschland ist es bezeichnend, daß die Reichsregierung eine Ausdehnung der Amnestie auf Urteile der Landesgerichte aus politischen Gründen ablehnte, obwohl das Reichsjustizministerium an der Hand unabweidlicher Bestimmungen der Reichsverfassung wiederholt nachgewiesen hat, daß das Reich selbstverständlich zu dem Erlasse einer solchen allgemeinen Amnestie verfassungsmäßig berechtigt ist.

Es war Recht und Pflicht, an der Gesetzesvorlage, die hinter so vielen berechtigten Forderungen zurückbleibt, im Plenum des Reichstags eine Generalkritik zu üben. Die Regierungsparteien haben sich unseres Erachtens mit und durch ihre Regierung engagiert, eingegebenes Versprechen zu erfüllen. Die Entlösung des gegebenen Wortes gegenüber anständigen deutschen Gefangenen, die täglich an die „gesetzlich“ befreiten Separatistenverbrecher hinter ihren Festungs- und Gefängnismauern nachdenken können, wird aber in offenbar zunehmendem Maße von engsten parteipolitischen Gedankengängen bei den Regierungsparteien beeinflusst. Es war schon außerordentlich verwunderlich, daß aus dem Munde der Sprecher des Zentrums und der Deutschnationalen fast drohende Worte gegen die Amnestie zu hören waren, weil diese Herren mit dem im Plenum gehaltenen Reden nicht zufrieden waren. Ja, die Unlust der Regierungsparteien ging so weit, daß sie sogar schlechtbin die Möglichkeit bestritten, vor den Parlamenten die Amnestievorlage zu erledigen.

Die Lösung der Frage des Rechts und der Gnade, auf deren Erledigung seit einem Jahre gewartet wird, soll also nicht durch sachliche Gesichtspunkte allein, sondern durch parteipolitische Opportunitätsgründe mitbestimmt werden. Diese Forderung des Rechtes und der Gnade läßt sich unter den parteipolitischen Einflüssen immer mehr in ein Machsinstrument zur Zähmung der in Zoll- und Steuerfragen Widerspenstigen zu verwandeln.

Muß es schon als auffallend bezeichnet werden, daß der Rechtsausschuß des Reichstags unmittelbar vor Schluß der ersten Lesung des Gesetzesentwurfs in seinen Beratungen eine mehrtägige Pause gegen den Willen der Oppositionsparteien eintreten ließ, so hat die unvorsichtige oder beabsichtigte Rede eines deutschnationalen Redners völlige Klarheit geschaffen. Dieser Redner — ein Richter! — meinte in der letzten Sitzung des Rechtsausschusses, die Opposition verlange Zugeständnisse in der Amnestie, die Regierungsparteien aber — man brauche nur auf das Verhalten bei der Steuerberatung im Hause zu verweisen — würden jedes Entgegenkommen seitens der Opposition vermissen!

Die Gefangenen, die auf die Erfüllung eines Wortes hoffen, als Handelsgegenstand für brave Frömmigkeit der Opposition! Die Herren der Regierung und ihrer Parteien sollten sich doch einmal ernstlich überlegen, wem am Schluß ein derartiges Handeln zum Nutzen gereichen wird. Wir aber nehmen Veranlassung, uns mit aller Schärfe dagegen zu wenden, daß mit den berechtigten Hoffnungen und Erwartungen von Menschen, die im Gefängnis leiden, so gespielt wird und daß die einfachste Pflicht der Gerechtigkeit durch parteipolitische Rancüne abermals verpolitisiert wird.

Zur Amnestiefrage wird uns noch aus den Kreisen des Reichstags geschrieben:

Es muß als besonders auffallend und bedauerlich bezeichnet werden, daß das Zentrum sich nicht bemüht, auf

Auch Essen geräumt.

Essen, 30. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Befehlshaber teilen mit, daß Essen ab Freitag, 31. Juli vormittags, als besatzungsfrei gilt.

Mülheim, 30. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag nachmittag wurde das in Mülheim stationierte Land-Bataillon 51 in Richtung Düsseldorf abtransportiert. Nach Mitteilung der Befehlshaber an die Stadtverwaltung wird Mülheim-Ruhr am 31. Juli vormittags geräumt. Die letzten Truppen, und zwar ein Bataillon des Infanterieregiments 168, werden am Freitag vormittags 8 1/2 Uhr nach Düsseldorf abziehen, wo sich bereits der Regimentsstab, der bisher in Duisburg lag, befindet. Mit der Räumung Mülheims wird das gesamte Ruhr-einmarschgebiet frei.

Frankreich zeigt keine Eile.

Ein Grund für Deutschlands Beitritt zum Völkerbund
London, 30. Juli. (W.B.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt zu den Vorkriegsverhandlungen, Fremageot, der juristische Sachverständige des „Quai d'Orsay“, habe von London nach Paris gewisse vorläufige britische Formeln mitgebracht, die aber vermutlich weit von den französischen Ideen abweichen. Der französische Botschafter habe jetzt, wie verlautet, neue Bedingungen Briands erhalten, die den juristischen

die Deutschnationalen in dem Sinne einzuwirken, die Frage der Amnestie lediglich vom Standpunkte einer sachlichen und staatspolitischen Notwendigkeit aus zu betrachten. Gerade die Abgeordneten der Zentrumsfraction stammen zum guten Teil aus dem besetzten Gebiete und der Rheinprovinz und mühten daher in besonderem Maße das Bedürfnis haben und zur Geltung bringen, daß gegenüber der restlosen Amnestierung der rheinischen und separatistischen Verbrecher der sittlich und rechtlich gleich notwendige Ausgleich gegenüber anderen Verurteilten in Deutschland geschaffen werden muß. Das Zentrum aber beschränkt sich bisher offenbar auf eine rein negative Taktik; es läßt — statt aktiv sich um die Verwirklichung des Amnestiegedankens ernstlich zu bemühen — einfach wiederholt erklären, es habe kein Interesse (!) an der Amnestie, wenn diese nicht auf breiter Grundlage zustande komme. Es ist auch beklagenswert, daß die Abgeordneten des Zentrums nicht im mindesten auf die Förderung eingegangen sind, denjenigen endlich einmal nach den langen Jahren furchtbaren Not einen Gnabendeweis des Staates zu geben, die während der „Umwertung aller Werte“ trotz vielfach redlichen Willens mit den Paragraphen der unendlichen Befehle in Konflikt gekommen sind. Um so größer ist die Pflicht des Reichstags, wenigstens die Regierungsvorlage mit einigen Verbesserungen umgehend zu erledigen. Es kann und darf nicht bestritten werden, daß die Debatten im Rechtsausschuß in größter Sachlichkeit verlaufen sind. Es hieß doch wohl, das Zentrum und — gerade seine Weltanschauung betreffend, wollte man annehmen, es ließe sich in der endlichen Erledigung eines notwendigen Gesetzes etwa von kulturlosen Reden eines kommunistischen Agitators im Reichstag auch nur irgendwie beeinflussen.

Lösung der Kohlenkrise durch Schleuderexport?

Ein französisches Einfuhrverbot.

Frankreich hat gegen deutsche Kohle ein Einfuhrverbot verhängt, das nur durch Einfuhrbewilligungen durchbrochen werden kann, also die gesamte Kohleneinfuhr nach Frankreich unter Kontrolle stellt. Man sieht in diesem Schritt der französischen Regierung einen unfreundlichen Akt gegen Deutschland, nachdem bei den Handelsvertragsverhandlungen vor ihrer Unterbrechung ausdrücklich beschlossen worden war, daß alle Handlungen unterbleiben sollten, die sich gegen die Wirtschaft des anderen Landes richteten. Erlaubt bleibt von jetzt ab nur die Einfuhr der Reparationskohle.

Ob die deutsche Regierung, ähnlich wie in den Differenzen mit Polen, nun Gegenmaßnahmen treffen wird, ist zunächst abzuwarten. Für die deutsche Kohlenwirtschaft ist das französische Einfuhrverbot jedenfalls, wie uns von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, ohne große Bedeutung. Tatsache ist, daß die Franzosen das Einfuhrverbot erst verhängt haben, nachdem rheinisch-westfälische Kohle in Frankreich wesentlich unter den inländischen Preisen angeboten worden ist, so daß die Reparationskohle auf Abhängigkeitsverhältnisse hieß. Während sich der deutsche Kohlenbergbau sträubt, im Inland denjenigen Preis abzubauen vorzunehmen, der eine Räumung der Kohlenhalde ermöglichen könnte, wird nach dem Ausland die Kohle verschleudert und das — wie leider festgestellt werden muß — unter Inanspruchnahme von Krediten der Golddiskontbank, die ja zuzufügen nur die Exportabteilung der Reichsbank darstellt.

Der erste Erfolg dieses Schleudereports ist nun die Verhängung des französischen Einfuhrverbotes. Die Franzosen verfahren wie die deutsche Regierung, die im Interesse des deutschen Kohlenbergbaues ein Einfuhrverbot auf fremde

Kohle legt und es mit einer derartigen Konsequenz handhabt, daß es den deutsch-polnischen Zollkrieg entfesselt. Die deutsche Arbeiterchaft hat aber an einer Kohlenausfuhr zu Schleuderpreisen, die Gegenmaßnahmen des Auslandes herbeiführt, nicht das geringste Interesse, denn die Einfuhrverbote der fremden Länder werden selbstverständlich auf die Dauer den deutschen Export an Kohle überhaupt in Frage stellen oder gar unmöglich machen, während bei einem Export auf der Basis der Inlandpreise derartige Gegenmaßnahmen kaum in Betracht kommen.

Daher hat der Internationale Gewerkschaftsbund mit vollem Recht eine internationale Regelung der Kohlenfrage empfohlen. Die Kohlenabfaktrise ist eben eine internationale Erscheinung, und sie kann in keinem Fall aus der Welt geschafft werden, indem sie jeder einzelne betroffene Staat auf den anderen abzumägen sucht. Das schafft nur einen Konfliktstoff, der eine vernünftige Regelung der Welt-handelsbeziehungen höchstens erschweren, niemals aber erleichtern kann.

Endberatung im Zollauschuß.

Der Kampf ist noch nicht zu Ende!

Der handelspolitische Ausschuß erledigte gestern in einer Sitzung die zweite Lesung der Zollvorlage. Die Sitzung unterschied sich von keiner der vorhergegangenen. Es blieb das gleiche Bild: Energievolle Vorstöße der Sozialdemokraten bei den verschiedensten wichtigen Positionen, stereotype, lahme Erklärungen der Regierung, Schweigen der Vertreter der Zollblockparteien. Sie bestanden auf ihrem Schein, das Kompromiß war fertig, und so soll es ungeändert in die Scheunen gebracht werden. Gleichgültig, ob wichtige, volkswirtschaftliche Interessen tödlich verletzt werden, gleichgültig, ob bevölkerungspolitische Gründe dringend vor dem Attentat auf die Volkskraft und die Volksgesundheit warnen.

Das Kompromiß ist der Kaufpreis an die Deutschnationalen. Die harischädlichen Agrarier haben sich die Zustimmung zum Sicherheitspakt in klingender Münze bezahlen lassen. Welche parteipolitischen Konsequenzen sich daraus für gewisse andere Parteien bilden werden, wird sich nach Abschluß der Zollkampagne im Plenum übersehen lassen.

Der Kampf ist noch nicht zu Ende! Die Vorlage wird in der im Ausschuß gefertigten Form dem Plenum zugeleitet. Und dort wird sich Gelegenheit finden, das ungeheuerliche Treiben der Regierung und ihrer Parteien, den mörderischen Anschlag auf die Wiederaufbaufsubstanzen völlig zu demastieren!

Genossin Sender wandte sich im Verlauf der Sitzung noch einmal gegen den Antrag der Kompromißparteien, wonach die Regierung in der Lage sein soll, das Gesetz zu verschiedenen Terminen in Kraft zu setzen. Der Reichstag dürfe sein Betrecht nicht aus der Hand geben, vor allem nicht in einer Frage, die geeignet sei, die größte Unsicherheit in die Wirtschaft zu tragen.

Gen. Breitscheid betonte, daß es nach den Erfahrungen in der ersten Lesung zweifellos sei, auf die Regierungsparteien einzuwirken; es komme nur darauf an, noch einmal auf die Schädigungen hinzuweisen, die der Volkswirtschaft aus dem Tarif erwachsen müssen.

Die zahlensmäßige Überlegenheit der Schutzöllner werde die sozialdemokratische Fraktion nicht abhalten, im Plenum die ganz Frage in ihrer großen Bedeutung aufzurollen.

Die Gen. Frölich und Solmann setzten sich noch einmal mit Entschiedenheit für Zollfreiheit auf die unentbehrlichsten Nahrungsmittel der wertvollen Bevölkerung, Kartoffeln und Gemüse, ein. Sie wiesen hin auf die Unterredung, die die Vertreter der Gewerkschaften am Mittwoch mit der Reichsregierung gehabt haben, wobei von allen Seiten, mit besonderem Nachdruck aber von den christlichen Bergarbeitern, auf die unerträglichen Folgen der Zollpolitik hingewiesen wurde. Gerade diese Zölle, in Verbindung mit denen für Fleisch, sind

ein Anschlag auf die Existenz von Millionen deutscher Volksgenossen.

deren Lebenskraft durch die Entbehrungen der letzten zehn Jahre sowieso außerordentlich geschwächt ist.

Nachdrücklich warnte Genossin Wurm vor der Erhöhung der Zölle auf Büchsenfleisch von 20 auf 40 R. Wie die Erhöhung lehrt, ist von der Seite keine Konkurrenz gegen Frischfleisch zu erwarten. Wir brauchen die Einfuhr von Büchsenfleisch, da wir nicht in der Lage sind, den eigenen Bedarf zu decken.

Bei der Abstimmung blieb es bei den Beschlüssen der ersten Lesung.

Auch der Hinweis des Genossen Nowak, daß die Zölle auf Fett und Decke in ihrer praktischen Konsequenz eine Stärkung der ausländischen Kapitalmacht, in Deutschland eine Schwächung der deutschen Industrie bedeuten und eine schwere Belastung des Budgets der Margarineverbraucher, also der ärmeren Schichten der Bevölkerung, bedeuten, blieb wirkungslos.

Ein Antrag des bayerischen Volksparteilers Febr, Frischfleisch für Ernährung zollfrei hereinzulassen, verfiel ebenfalls der Ablehnung, weil die Regierung erklärte, daß das praktisch nicht durchführbar sei.

Bei der Gruppe „Industriezölle“

wiederholten unsere Genossen noch einmal energisch die Verusche, die Regierungsparteien auf eine vernünftige volkswirtschaftliche Basis zu bringen.

Silberschmidt kämpfte gegen die Kollzölle und gegen die Belastung auf Zement, die den so dringend notwendigen Wohnungsbau erneut erschweren.

Krähig wies auf die gewaltige Erregung der Textilindustrie und bei den Konsumenten wegen der Erhöhung der Zölle auf Textilien hin. Er kennzeichnete noch einmal den volkswirtschaftlichen Unfuss, gegen den sich auch die Unternehmer energisch zur Wehr setzen.

Genossin Stegmann und der Gen. Frölich demonstrierten, auf reichliches Material gestützt, die unausbleiblichen wirtschaftlichen Folgen für die Thüringer und die sächsische Textilindustrie.

Gen. Kohle wies nach, daß der mangelnde Export jetzt schon 40 Proz. der Textilarbeiter erwerbslos gemacht habe.

Es nützte nichts; die Regierungsmehrheit blieb bei den Zöllen, ohne auch nur im geringsten auf die eindringlichen Argumente unserer Redner zu reagieren.

In Änderungen

brachte die zweite Lesung lediglich einen Antrag der Regierungsparteien, wonach die Bestimmung in der Ermächtigung, die Regierung könne gemeinsam mit Reichsrat und einem Ausschuß des Reichstags die Zölle erhöhen, gestrichen wird.

Bei dem Paragraphen, der die Einfuhr von Gefrierfleisch behandelt, heißt es jetzt, daß die Regierung verpflichtet wird, Mengen im Umfange der seitherigen Einfuhr zollfrei ins Land zu lassen.

Einstimmig angenommen wurde ein von allen Parteien unterzeichneter Antrag, der die Regierung ersucht:

1. Der Entwurf des Zolltarifs nach dem neuen Zollschema noch in diesem Jahre dem Reichstag vorzulegen;
2. Mit dem Reichswirtschaftsrat wegen einer Zuziehung der Mitglieder des Handelspolitischen Ausschusses des Reichstags zu den vorbereitenden Arbeiten des Reichswirtschaftsrats zu den Vernehmungen der Sachverständigen zum Zolltarif, insbesondere in Verbindung zu treten;
3. Sobald die Arbeiten des Reichswirtschaftsrats hinreichend fortgeschritten sind, beim Reichstag einen Ausschuß einzusetzen, der eine Prüfung der Grundlagen der deutschen Gesamtwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der industriellen Wirtschaft und der Landwirtschaft sowie des wechselseitigen Verhältnisses beider und ihrer Verknüpfung mit der Weltwirtschaft vorzunehmen hat.

Im Zusammenhang damit wurde auch beschlossen, das Agrarprogramm der sozialdemokratischen Fraktion und das Programm der Regierungsparteien, das nachträglich eingebracht worden war, dem in der Entschließung vorgelegenen Ausschuß als Material zu überweisen.

Abgelehnt wurde ein Antrag, die Umschiffsteuer auf landwirtschaftliche Lebensmittel wegzulassen, angenommen eine Entschließung, die die Zuckerversteuerung um die Höhe des Zolles ermäßigt wissen will.

Die neue Freundin.

Von Max Bernardi.

Sie hatte ein Rendezvous bestimmt. Irgendwo draußen, wo der Wald grün und dicht ist, wo Vögel singen und kleine Blumentöpfe sich im Wind bewegen.

Er wollte anfangs nicht, knitterte das kurze Schreiben hin und her, und noch überlegend, wie er dem Stellbischen im letzten Moment entgegen könnte, fand er sich dennoch dort ein.

Sie wanderten kurze Zeit stumm nebeneinander her. Jeder mit seinen Gedanken beschäftigt. Er dachte an seine Freunde, an Rust und Lang und Viebele.

Unter einer mächtigen Kiefer machten sie halt. Es war sonnig warm und wieder kühl im Schatten. Bunte Schmetterlinge tanzten über roten Wurzeln und gelben Löwenzahn.

Die Frau neben ihm war alt. Tausend Fältchen lagen in ihrem Gesicht, heitere und bittere. Die Hände so grob, stumpfe Finger mit gebrochenen Fingernägeln. Er nahm es alles deutlich wahr. Er fühlte, wie ein häßlicher Unwille gegen die Frau in ihm aufstieg. Plötzlich schlug er wütend mit seinem langen Bein ins grüne Gras und zerbiß ein Schimpfwort mit den Zähnen.

Ein Vogel fuhr auf und zwitscherte erschreckt über der Kiefer. Der Frau ist ein liebes Wort auf den Lippen erstorben. Langsam richtete sie sich auf. Ein scheuer, weher Blick streifte ihn, dann wendete sie sich gegen das Kornfeld. Mitten in goldener Sonne führte ein kleiner Steig, zwischen nickenden Ähren. Ein weißes Tüchlein flatterte einen Augenblick in ihrer Hand. In der groben Hand mit den stumpfen Fingernägeln...

Er war aufgesprungen.

Ganz hoch, wie im Himmel fast, irrillerte eine Berche. Sein Herz fing an zu hämmern und die Kehle schnürte es ihm zu. Er wollte rufen und brachte keinen Laut hervor.

Da lief er den kleinen Steig durchs Kornfeld. Ähren nickten, blaue Blumen leuchteten, Sonne zitterte in der Luft.

„Rutter —!“ Sie sah am Begrund und preßte das Tüchlein nos Gesicht. Schluchzen schüttelte ihren Körper.

„Rutter —!“ Er barg seinen Kopf an ihrer Schulter, seine feinen Hände glitten über ihren milden Körper.

„Mein Junge — mein Junge —“ stammelte sie.

„Heute sind es zwanzig Jahre her, als ich zum ersten Male in meinen Armen einen so ganz kleinen Kerl hielt —“ und unter Tränen lächelnd, zeigte sie ihm wie groß, wie klein er damals war.

Ähren, blaue Blumen tanzten, Sonne stimmerte — er weinte. Weinte in die groben Hände hinein.

Die aus eillen Hochmutsträumen aufgeführte Rouer zerbrach an einem weichen Herzen.

Er küßte die groben Hände mit den stumpfen Fingern, küßte die tausend Fältchen in Ehrfurcht, Dank stotternd der — neuen Freundin.

Schöne Seelen finden sich...

Rufmann, einigen Dreck am Stecken habend, findet Hilfe bei der „Welt am Abend“.

Diese pflanzt sich schüßend auf vor Rufmann, — Ist Herr Rufmann denn schon Sportfussmann?

Rufmann seßelt nicht mehr vor dem Winde und er tanzt auch nicht mehr unter Linde...

Dieser Fall ist in der Tat betrüblich, Aber sonst war es bisher nicht üblich.

Daß ein Staatsanwalt, der allzu farsch, Zuluft fand im Kommunistenarm...

Rich. von Lindenberg.

Die Verfassungsfeier der Preussischen Staatsregierung. Wie kürzlich mitgeteilt wurde, hat das Preussische Staatsministerium beschlossen, am Abend des 11. August eine Verfassungsfeier unter Mitwirkung künstlerischer Kräfte zu veranstalten. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt jetzt mit, daß die Feier abends um 8 Uhr in der Hochschule für Musik stattfinden wird. Als vorläufiges Programm ist vorgesehen: das Vorspiel zu den „Meister-singern“; Ansprache des Ministers Severing; Beethovens 9. Sinfonie.

Selbstbesuchungen durch Rundfunk. Die Funk-Stunde N.-G. veranfaßt vom 3. bis 15. August täglich 6½ Uhr morgens (außer Sonntags) einen geschlossenen, systematisch aufgebauten Kursus für Selbstbesuchungen nach dem System Dr. Rudolf Bode. Die ausführlichen Erläuterungen sowie die Kommandos werden, durch entsprechende rhythmische Musikbegleitung unterstützt, auf Welle 305 gesendet, sobald die Rundfunkteilnehmer in der Lage sind, im Hause oder im Freien die Übungen auszuführen.

Ausgrabung einer altgermanischen Stadt. Tief verborgen in dem größten Walde der Schwedischen Insel Deland liegen in dschungelartiger Einsamkeit die Reste der Burg Ismanstorp. Nun hat Morten Steinberger eine gründliche Reinigung und Freilegung der bisher unerforschten Trümmer vorgenommen, die mit Gebüsch dicht durch- und überwachsen waren. Die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten, über die die Seemannsche „Kunstchronik“ berichtet, machen es wahrscheinlich, daß Ismanstorp nicht allein unter Delands 14 alten Burgen die merkwürdigste, sondern überhaupt eine Anlage von größtem Interesse für die altgermanische Kunstgeschichte ist. Freigelegt ist bisher eine fast kreisrunde 390 Meter lange Ring-mauer aus Kalkstein. Auf der von ihr eingeschlossenen Fläche haben sich im ganzen 90 Häuser festgestellt lassen, deren Mehrzahl sich an die Mauer anlehnte, während die anderen in der Mitte des Raumes gruppiert waren. Manche der Häuser sind in zwei oder mehr Räume eingeteilt und hatten einen laubenartigen gegiebelten Vorbau. Ganz besonders merkwürdig ist der stadtartige Charakter der Siedelung. Um die Mauer läuft in einiger Abstände eine schmale Straße, und auch innerhalb des Burgplatzes ergibt sich ein Straßenplan. Dieser bietet durchaus ein Bild, das einer mittelalterlichen Stadtanlage verwandt ist. Die Siedelung ist in das fünfte oder

sechste Jahrhundert nach Christus zu setzen; sie hat vielleicht nicht nur eine Verteidigungs- und Wohnstätte, sondern auch eine Kultstätte gebildet, denn auf dem Burgplatz konnte ein 6 Meter breiter Rundbau festgestellt werden, der ganz gewiß als irgendein Heiligtum anzusprechen ist. Von ähnlichen Kultstätten berichtet Saxo Grammaticus aus Rügen, und was er darüber mitteilt, paßt fast vollständig auf die Anlage zu Ismanstorp. Bei der engen Verbindung, die von altersher zwischen Rügen und Deland bestand, hat diese Übereinstimmung nichts Befremdendes.

Kulturarbeit im Völkerbund. Die Völkerbundskommission für geistige Zusammenarbeit prüfte einen Bericht von Puscario betreffend Ausnahme einer internationalen Anleihe unter der Kontrolle des Völkerbundes zu dem Zweck, die geistige Entwicklung der dem Völkerbund angeschlossenen Staaten zu fördern. Die Kommission genehmigte eine Resolution, in der sie ihrer Sympathie für den Vorschlag Ausdruck verleiht und die Fortführung der Vorstudien zur Verwirklichung des Vorschlages beschließt. — Zu den Mitgliedern der Unterkommission für Literatur und schöne Künste wurden verschiedene Mitglieder der Kommission ernannt. Weitere der Kommission nicht angehörende Persönlichkeiten sollen aufgefordert werden, in die Unterkommission einzutreten.

Der größte Teppich. Ein Teppich, der 40 Zentner wiegt, ist kürzlich in dem Foyer und im großen Speisesaal eines Londoner Hotels gelegt worden. Er bedeckt eine Fläche von mehr als 20 X 70 Meter und wuchsen ihre ganze Kraft aufzubieten, um ihn zu handhaben. Aber das Hotel ist nun stolz darauf, den größten Teppich der Welt zu besitzen, und diese Ehrengewürdigkeit wird nach den Berichten der Londoner Blätter viel bejaunt. Zum erstenmal in der Geschichte der Teppichherstellung sind hier 64 orientalische Teppiche zusammengewebt worden; 62 kamen aus Persien und 2 aus China. Die Vereinerung der Teppiche erfolgte durch Teppichweber aus Samarland. Nach dem Brauch dieser Arbeiter wurden in die Verbindung hineingewebt, denn es ist ein alter Glaube, daß dadurch alle die, die auf den Teppich treten, Glück und Freude erhalten.

Ein neuer Ujian? Wie Prof. Fischer in der Seemannschen „Kunstchronik“ mitteilt, ist in maländischem Privatbesitz ein bisher unbekanntes Werk Ujians aufgetaucht. Das Bild, das den sonst unbekanntem Bischof Grabenigo darstellt, ist eine reife Arbeit des damals etwa siebzigjährigen Künstlers.

Staatsoper. In der Oper am Königsplatz wird Sonnabend mit „Volendul“ „Fledermans“ gegeben.

Osler-Moll-Ausstellung in der Nationalgalerie. Zur Erinnerung des fünfzigjährigen Waleis Osler Moll wird die Nationalgalerie im Herbst eine Sonderausstellung der Werke dieses Künstlers veranstalten.

Ein neues Buch von Gorki. Nach Berichten, die in Moskau eingelaufen sind, ist eine wesentliche Besserung in Gorkis Befinden eingetreten. Der Dichter arbeitet an einem neuen Roman aus der Zeit des russischen Bürgerkrieges. Das Werk wird bereits in nächster Zeit zum Abschluß gelangen.

Vorbereitungen für die Gründung eines internationalen meteorologischen Instituts. Die Kommission des Völkerbundes für geistige Zusammenarbeit hat die Professoren Einstein und Lorenz mit der Prüfung der Möglichkeit der Gründung eines internationalen meteorologischen Instituts betraut.

Ein Reichsstandal.

Republikanische Verfassungsfeier in München abgewürgt.

München, 30. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Das von den republikanischen Organisationen Münchens für die Durchführung der Verfassungsfeier beauftragte Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat bereits am 11. Juli in einem Gesuch an die Polizeidirektion um Ueberlassung des Königsplatzes, der in den letzten Jahren hundertmal für öffentliche Festlichkeiten schwarz-weiß-roter Couleur freigegeben war, gebeten. Vier Tage später wurde dem Reichsbanner der Beschluß der Regierung mitgeteilt, daß die Genehmigung zur Verfassungsfeier auf dem Königsplatz nicht erteilt werde, daß aber unter gewissen Voraussetzungen die Feier auf der Theresienwiese abgehalten werden könne. Unter diesen Umständen beschloßen die republikanischen Verbände, die Feier am 11. August in der Tonhalle abzuhalten und sie mit einem Fackelzug abzuschließen. In diesem Sinne wurde am 24. Juli die Polizeidirektion benachrichtigt. Am 29. Juli teilte die Polizei bereits mit, daß der Fackelzug nicht genehmigt sei. Die letzte Genehmigung von Fackelzügen sei erfolgt bei der Jahrtausendfeier. Daraufhin laßt der vorbereitende Ausschuß für die Verfassungsfeier sowie die republikanischen Verbände am Donnerstag einstimmig folgenden Beschluß:

„Die politische Polizei hat unter Berufung auf die bayerische Staatsregierung die Deutsche Verfassungsfeier auf dem Königsplatz verboten. Sie will nunmehr auch den geplanten Fackelzug verhindern. Die Versicherungen, in denen dieses neue Verbot geschildert ist, finden bei uns keinen Glauben mehr. Die Widersprüche zwischen Versprechen und Worthalten, die sich aus der letzten Rechtfertigung des Staatsministeriums des Innern vor dem Landtag und der heutigen bürokratisch-polizeilichen Willkür ergeben, sind zu schreiend. Das deutsche Volk hat aus Kriegsnot, körperlichem und wirtschaftlichem Zusammenbruch heraus 1919 die freiheitliche Ordnung aus eigener Kraft gesetzt und festgehalten. Die planmäßigen hemmungslosen Versuche engstirniger partikularistischer Gewalten werden den freiheitlichen Aufstieg und den Zusammenhalt der deutschen Stämme nicht hindern. Der Reichspräsident von Hindenburg, alle Reichsbehörden nehmen in Berlin offiziell an der Verfassungsfeier teil. In München verachtet die bayerische Bürokratie die verfassungstreue Bevölkerung zu schikanieren. Wir verzichten auf weitere Proteste und überlassen die bayerische Reaktion der Lächerlichkeit einer ganzen Welt.“

Die amtlich eingeregelter Verfassungsfeier wird nunmehr von den republikanischen Verbänden am 11. August abends in der Tonhalle abgehalten.

Das Vorgehen der bayerischen Staatsregierung ist kein bayerischer, sondern ein Reichsstandal. Die Reichsregierung hat für den 11. August die Feier zu Ehren der Republik angelegt. Die größte republikanische Organisation Münchens, das Reichsbanner, das sich den Schutz der Verfassung und der Reichsfarben zur vornehmsten Aufgabe gesetzt hat und diejenigen Parteien umschließt, die sich offen zur Republik bekennen, ist bestrebt, die Reichsregierung zu unterstützen und an diesem Tage vor der Öffentlichkeit ein Bekenntnis zur Verfassung und den Reichsfarben abzulegen. Die bayerische Staatsregierung verhindert das durch kleinliche Schikanen, die, so lächerlich sie sein mögen, doch geeignet sind, das Ansehen des Reichs nach innen und außen zu schädigen.

Was gibt der bayerischen Regierung das Recht, in dieser Weise vorzugehen? Der Hinweis auf den Ausnahmezustand bricht in sich selbst zusammen. Die Zeiten innerpolitischer Unruhen sind längst vorüber. Indem die bayerische Regierung für den Verfassungstag eine weitere Abschwächung der bereits gemilderten Ausnahmebestimmungen ankündigt, gibt sie zu, daß sie selbst an die Berechtigung des Ausnahmezustandes nicht glaubt.

Der groteske Feldzug gegen das Wappen des Reichsbanners und die Abriegelung der Verfassungsfeier sind ein klarer Beweis dafür, daß es der bayerischen Regierung gar nicht um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu tun ist, sondern daß ihr Vorgehen lediglich eine Unterdrückung der Farben der Republik und des republikanischen Geistes bezweckt.

Angst vor der eigenen Courage?

Sie möchten Hölle und Baderreisen.

Die Zollparteien haben die Öffentlichkeit vollgetrompet, daß sie entschlossen seien, die Zollvorlage und die Steuergesetze unter allen Umständen noch vor der Sommerpause des Reichstags durchzusetzen. Neuerdings versichern sie, daß sie im Sommer auch noch den Etat erledigen wollten — trotz des Etatnotgesetzes. Sie schreien ihre Entschlossenheit in die Welt, weil sie Zweifel an ihrer eigenen Courage haben. Sie haben Angst, daß sie sich zu viel zugemutet haben und daß sie die Zollvorlage im Sommer doch nicht mehr zustande bringen könnten, trotzdem sie bereits die parlamentarische Beratung zur Farce herabgewürdigt haben. Sie haben Angst, daß zwischen Bipp und Relätsrand sich doch noch etwas eindrängen könnte.

Gestern abend bekam die Presse der Agrarier einen Tobsuchtsanfall. Als Resultat einer Pressebesprechung der Rechtspreffe schrie sie nach starken Männern gegen die Opposition. Es soll der Opposition das Maul verbunden werden; denn, so meint die agrarische Presse, eine wirkliche Beratung im Reichstag erübrige sich, nachdem die Interessenten mit der Regierung einig sind.

Die agrarische Presse möchte jede sachliche Frage der Steuergesetze und der Zolltarifnovelle unmöglich machen. Sachliche Ausführungen zu diesen einschneidenden Gesetzen sind für sie schon Obstruktion. Um die Begründung ihres Geschreis nach Bergewaltigung der Opposition ist sie nicht verlegen. Nach dem „Lokal-Anzeiger“ muß die Opposition mundtot gemacht werden, damit die schutzöllnerischen Herren Reichstagsabgeordneten ihre Baderreise antreten können.

„Selbstverständlich darf im Notfall der Reichstagsabgeordnete, um seine Pflicht zu tun, auch Gesundheitsopfer so wenig scheuen, wie der Soldat sein Leben auf dem Gebiete seiner Pflicht, dem Schlachtfeld. Aber um der Herren Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten und ihrer struppelosen Demagogie willen mit sich Schindluder spielen zu lassen, dazu sollten sich die Abgeordneten der Mehrheit doch zu gut sein.“

Den Herren Schutzöllnern ist es Angst vor ihren eigenen Leuten. Sie fragen sich besorgt, ob sie die Wahrheit zusammenhalten können. Die „Deutsche Tageszeitung“ mahnt deshalb die Regierung, sie möge ein ernstes Wort mit den Regierungsparteien reden, und der „Tag“ redet den Abgeordneten der Mehrheit zu, sie sollten die Kerpen behalten. Er wird sogar ausnehmend unhöflich:

Das Verleumdernest KKK.

„Aktennotizen“ gegen bekannte Sozialdemokraten. — Eine Verleumdungszentrale niedrigsten Ranges.

Zu der Affäre Ruchmann-Knoll werden im „Sozialdemokratischen Pressedienst“ weitere erbauliche Einzelheiten mitgeteilt:

Die Freundschaft des Herrn Ruchmann mit Kluge-Knoll hat einen besonderen Beigeschmack. Bei den amtlichen Vernehmungen Barmats hat Herr Ruchmann jedesmal höhnische Grimassen geschnitten, wenn Barmat darauf hinwies, daß seine Beziehungen zu diesem oder jenem Sozialisten rein freundschaftlicher und privater Natur waren. Herr Ruchmann selber aber beansprucht Glauben mit der Behauptung, daß ein unter wechselndem falschen Namen lebender, sich mit falschen Titeln schmückender Mensch, den Bacmeister als guten „Bücherreditor“ bezeichnet, zu ihm, dem Staatsanwaltsassessor, nur rein private, und zwar sehr intime, freundschaftliche Beziehungen gehabt habe.

Der berufene Hüter des Rechts hat also offenbar gar nichts dabei gefunden, daß sein Antimus Knoll bald unter dem Namen Dr. Kluge, bald unter dem Namen Klausung sein Handwerk betrieb. Er hat nichts dabei gefunden, daß sein intimer Freund fortgesetzt aus gestohlenen Akten und entwendeten Dokumenten publizierte. Als im Falle Höfle der Kollege Ruchmanns, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Pelzer, in einer ganz privaten Gesellschaft den Namen Höfle hörte, veranlaßte ihn das sofort zu kriminalistischen Recherchen. Dieses Verhalten hat Herr Pelzer vor dem Untersuchungsausschuß mit der staatsanwaltschaftlichen Offiziälmagime verteidigt.

Ganz anders das Verhältnis Ruchmann-Knoll. Von dem, was sein Antimus trieb, will Herr Ruchmann nichts gesehen und nichts gehört haben, geschweige denn, daß er als Staatsanwalt dagegen einschritt. Aber die Sache geht weiter.

Wie kam gerade Knoll zu dem Auftrag.

das Spionagebureau in der Bülowstraße zu leiten, warum vertraute man ihm zu diesem Zweck große finanzielle Mittel an? Auf welche Garantie hin gaben die Herren Bacmeister und Leopold ihre Gelder an Knoll? Die Antwort lautet: Weil Knoll sich allenthalben seiner Freundschaft mit Ruchmann rühmte. Diese Freundschaft zu Ruchmann war gleichsam das Betriebskapital, das einzige Betriebskapital, das Knoll für das Unternehmen einwarf.

Unzweifelhaft steht heute fest, daß Knoll Dinge veröffentlicht hat, die er nur von Personen erfahren konnte, denen die Akten zugänglich waren. Herrn Ruchmann waren die Akten zugänglich, er war Knolls Freund. Im Bureau der Bülowstraße ging Ruchmann ein und aus, in der nebenan liegenden Kneipe, Bülowstr. 74, fanden die Konferenzen statt.

Wie die Verleumdungskampagne organisiert war.

dafür wollen wir nachstehend einige urkundliche Beweise geben. In einer Aktennotiz des Bureaus Kluge heißt es z. B.:

„Welchen Zweck hatte der Ankauf der Kasseler Straßenbahnaktien durch Michael durch Frankfurter Deckfirma? Wer hat die Aktien heute? (Scheidemann).“

Eine andere Aktennotiz vom 18. Februar 1925 betrifft den Genossen Ministerpräsident a. D. Paul Hirsch. In ihr wird behauptet:

„Hirsch ist zurzeit Vorsitzender des Charlottenburger Wohnungsamts und war während des Krieges dem Döberiger Kraftfahrpark zugeteilt. In dieser Tätigkeit hat er unter anderem mit Benzin begangen, das er entwendet und verkauft hat. Als Zeuge hierfür kommt in Frage der Chauffeur D., Charlottenburg, Schillerstr. 84, der im Auftrage des Hirsch die Benzinläster am Charlottenburger Bahnhof abgeladen und in einem anderen Auto in Begleitung der Frau Hirsch die Führer abgefahren hat.“

Im Besitz des Bureaus befand sich auch ein Originalschreiben des Oberleutnants a. D. Karl Bergerhoff, Bad Salzbrunn, gerichtet an einen Major Hentschel, Potsdam, Wallenstr. 74. Dieser Brief handelt von einer Osten-L.-G., die als Schieberfirma charakterisiert wird. Dann wird gesagt:

„In dieser Osten-L.-G. tauchte nun, nach mir seinerzeit zugegangenen zuverlässigen Informationen, Herr Seering als Aktionär und Mitglied des Aufsichtsrates auf. Ob und inwieweit vor Gründung der Osten-L.-G. schon eine Zusammenarbeit zwischen Seering und diesen Herrschaften stattgefunden hat, kann ich nicht beurteilen, jedoch steht fest, daß der Ober-schieflische Selbstschutz in großen Mengen von dort bezog.“

Diese Proben beweisen wohl zur Genüge, mit welcher ausgekochten Verleumdungen das Bureau des Herrn Kluge-Knoll gegen unantastbare sozialdemokratische Persönlichkeiten zu wählen beabsichtigte und teilweise auch effektiv gemüht hat. Das moralische Niveau dieser „Reiniger des öffentlichen Lebens“ charakterisiert sich als das einer

Verleumderzentrale niedrigsten Ranges.

Der Leiter dieser Verleumderzentrale war der Freund des Herrn Staatsanwaltsassessors, der die Barmat-Sache „schmiß“.

Die Rechtspreffe aber entrüstet sich darüber, daß Julius Barmat, den sie zu durchsichtigem Zweck einen Schieber nennt, von dem ober der Reichsbankpräsident Schacht und der Seehandlungspräsident

Schröder das Gegenteil bekundet haben, unter linksstehenden Politikern Freunde hatte. Höher kann die Heuchelei nicht getrieben werden!

Caspary-Themal.

Der Rechtsanwalt Franz Themal, einer der Rivale leidiger Zwan Kuitsters, sendet dem „Berliner Tageblatt“ eine Erklärung für seinen Mandanten, der aber in diesem Falle nicht Zwan Kuitster, sondern der Assessor Caspary ist, der lange Zeit die Sache gegen Kuitster als Staatsanwalt geführt und bearbeitet hat. Die Zuschrift dient dem Zweck, Herrn Caspary gegen die Angriffe in Schutz zu nehmen, die wegen seiner staatsanwaltschaftlichen Tätigkeit im Zusammenhang mit dem Knoll-Bureau erhoben worden sind.

Es ist sonst ein strenger Grundsatz, dessen Durchbrechung im allgemeinen mit Ausstoßung aus dem Anwaltsstande gehandelt wird, daß ein Verteidiger nicht gleichzeitig Seite und Gegenseite vertreten darf. Hier handelt es sich zwar nicht formell, aber doch materiell um das Gleiche. Herr Themal verteidigt gleichzeitig den Angeklagten Kuitster und den Ankläger Caspary, und zwar in Sachen der Anklage selber.

Ob ein derartiger Zustand ohne Interessentkollision möglich ist, möge die Anwaltskammer entscheiden. Wir aber wollen an Herrn Themal folgende Frage richten:

Teilt es zu, daß Herr Themal am 13. Juli mit Oberstaatsanwalt Linde und Assessor Caspary eine Konferenz gehabt hat, in der beschlossen wurde, alles aufzubieten, daß die von der Barmat-Sache entfernten Staatsanwälte wieder mit der Sache betraut würden, und daß zu diesem Zwecke gewisse Verteidiger, zu denen auch Herr Themal gehörte, einen Protest gegen die Entfremdung der Herren einlegen sollten, der mit einem Protest politischer Persönlichkeiten verbunden werden sollte, womit man gleichzeitig einen Schlag gegen die Persönlichkeiten im Justizministerium zu führen hoffte, die Linde, Caspary und Ruchmann von der Sache entfernt hatten?

Die seelige Zuschrift des Herrn Themal an das „Berliner Tageblatt“ gibt auf diese Frage schon teilweise eine Antwort.

Dr. Caspary läßt durch Themal u. a. behaupten, daß er „weder mit der Verhaftung des Herrn Dr. Höfle, noch überhaupt mit der Entscheidung gegen ihn befaßt“ gewesen sei. Diese Behauptung wird durch einen staatsanwaltschaftlichen Zeugen abgelehnt.

In der zweiten Sitzung des preussischen Untersuchungsausschusses über die Höfle-Affäre wurde der Staatsanwaltschaftsrat Pelzer erlucht, die Vorgänge bei der Verhaftung Dr. Höfles am 10. Januar zu schildern. Dabei erklärte er laut stenographischem Protokoll:

„An diesem Tage hatte ich zunächst am Bahnhof Zoologischer Garten eine Feststellung zu treffen. . . . Dann fuhr ich in Begleitung von Assessor Caspary und einem Kriminalbetriebsassistenten nach Lichterfelde. Ich kam in die Villa des Dr. Höfle und wurde von Frau Dr. Höfle empfangen, die mir sagte, ihr Mann wäre nicht da.“

Der Zeuge Pelzer hat ferner ausdrücklich ausgelegt, daß dieser vergebliche Besuch in Lichterfelde den Zweck hatte, Dr. Höfle festzunehmen. Er ist nach Lichterfelde mit Herrn Dr. Caspary gefahren, um diese Festnahme vorzunehmen. Trotzdem hat jetzt derselbe Caspary die Kühnheit, zu behaupten, er wäre mit der Verhaftung Höfles nicht befaßt worden!

Frau Höfle hatte den beiden Beamten der Staatsanwaltschaft die Telefonnummer angegeben, unter der ihr Mann zu erreichen wäre. Ueber den Inhalt dieses Telefongesprächs, das er daraufhin mit Höfle führte, entstand im Ausschusse eine Kontroverse. Um die Richtigkeit seiner eigenen Angaben zu bekräftigen, erklärte der Zeuge Pelzer, wieder laut stenographischem Protokoll:

„Ich könnte den Namen ausfindig machen, von dem aus ich in Lichterfelde telephonierte habe. Er ist in der Straße, die rechts zum Bahnhof führt. Da ist ein Kohlenplatz, und in diesem kleinen Häuschen habe ich telephonierte in Gegenwart des Assessors Caspary.“

So — nun mag Themal seine Behauptung wiederholen, daß Caspary nicht „mit der Verhaftung Dr. Höfles befaßt“ gewesen sei!

Das „Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat“ ersucht uns um die Feststellung, daß der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Leopold, einer der Geldgeber für das Knoll-Bureau, weder der Direktion, noch dem Aufsichtsrat des Syndikats angehöre.

Es handelt sich allerdings um eine Verwechslung: Herr Leopold ist nach seinen eigenen Angaben Vorsitzender des „Halleischen Bergwerksvereins“ in Halle und außerdem Vorstandsmitglied der Hugo Stinnes-Riebeck-Montanwerke in Halle. Bei dieser Firma ist er Dezernent für das „Wohlfahrtswesen“. Vielleicht hat er die Finanzierung des deutschnationalen Verleumdungsbureaus als ins Gebiet der „Wohlfahrt“ fallend angesehen!

„Die Abgeordneten des Regierungslagers werden in den nächsten Wochen noch vor ganz andere Kerpenproben gestellt werden. Wer dann aber seine Kerpen nicht behält und sich als nervenkrank ins Bad abmeldet, sollte auch gleich dort bleiben. Das Vaterland verzichtet gern auf seine weiteren parlamentarischen Dienste.“

Und schließlich besorgt die Telegraphen-Union ein übriges. Sie veröffentlicht eine Liste derjenigen Abgeordneten, die bei den Abstimmungen am Dienstag gefehlt haben. Aus der Liste geht hervor, daß 50 Abgeordnete der Zollparteien nicht anwesend waren. Daher die Angst und daher auch der Tobsuchtsanfall. Oder sollten noch andere Gründe vorliegen?

Zentrumsmißtrauen gegen die Rechte.

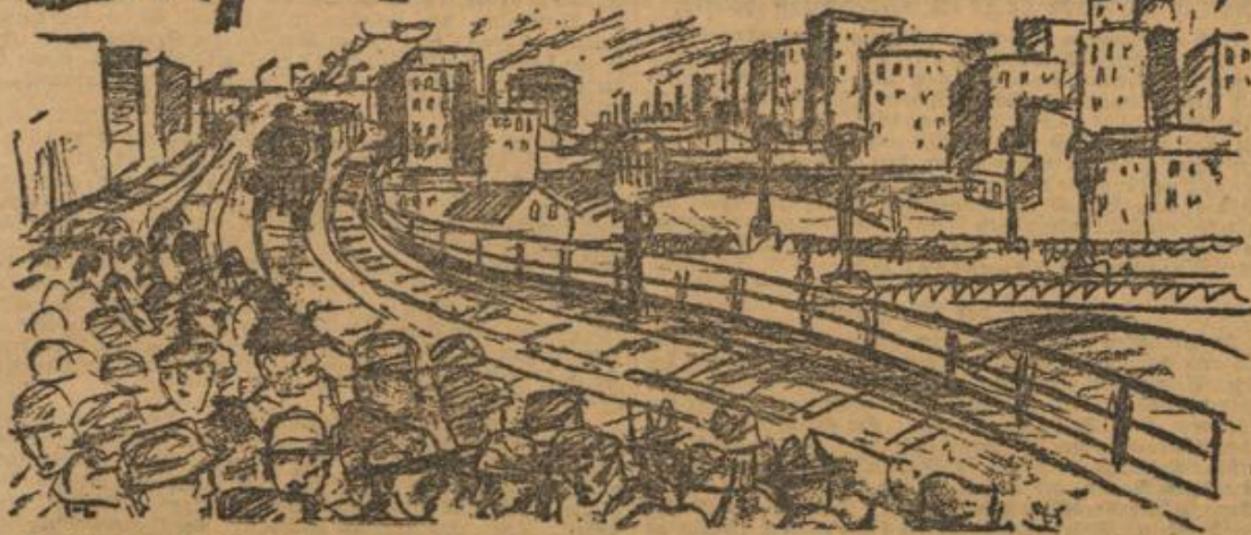
Eine Folge der Enthüllungen.

Akt. 30. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Enthüllungen über die deutschnationale Heppolitik hat auch im Rheinland ungeheures Aufsehen erregt. Das Kölner offizielle Zentrumsbblatt, die „Rheinische Volkswacht“, sagt zu den Enthüllungen des „Vorwärts“ folgendes:

„So also sehen die Leute und Kreise aus, deren Minister im späteren Reichskabinett das Zentrum bis jetzt mit wachsendem Wohlwollen die Möglichkeit erhalten hat, den deutschnationalen Einfluß im Reich langsam, aber sicher zu

stärken, die Leute und Kreise, die gegen Marx als Reichslanzler, gegen Marx als preussischen Ministerpräsidenten und gegen Marx als Reichspräsidentenwahlkandidaten seit langem geeifert, gewählt und gehegt, auch verleumdet haben, bis er nach Wunsch auf der Straße blieb. Also Barmat-Kuitster schlug man und das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Demokraten meinte man! Das Mißtrauen vellestler Kreise der Zentrumsanhängerschaft gegen die Rechtsparteien ist bis zur Stunde unaussprechbar geblieben und gegenüber Vertrauensstellen immer wieder betont worden. Jetzt scheint sich erneut zu bestätigen, daß dieses tiefe Mißtrauen berechtigt war und bleibt. . . . Das Mißtrauen sollte auch die Reichstagsfraktion des Zentrums wieder so stark erfassen, daß die Reichsregierung nicht mehr an den Seilen des Glaubens hängt, dem Zentrum viel oder alles bieten zu können, sondern nur nach an dem Faden der neu gewonnenen Zentrums-erkennung, daß Politik mit rechts für das Zentrum heute Gefahren einschließt. Die Zentrumsanhängerschaft wird jedenfalls, auch wenn gegenüber dem Standal, von dem jetzt der Schleier zu ziehen versucht wird, die Rechtsleute alle Künste der Vertuschungstaktik spielen lassen, nun wieder ganz deutlich erkennen, daß der deutschnationale Haßgesang gegen Republik, Verfassung und Weimarer Koalition und anderes im tiefsten Grunde nur dem Zentrum und den Katholiken mit den Sozialdemokraten gegolten hat. Die Zentrumsanhängerschaft wird heute mit besonderem Versehen vermerken, daß auch Herr Marx dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold beige-treten ist.“

Einfahrt vom Osten.



Der Schnellzug durchfährt Strausberg, ohne die Geschwindigkeit zu mindern, die schweren Wagen stoßen in den Weichen. Auf einem Nebengleise steht der Vorortzug, gedrückt und verrußt. Müde Menschen schleichen über den Bahnsteig, ein neuer, einträglich Tag ist für sie angebrochen. Der Schnellzug jagt weiter. In einer halben Stunde ist Berlin da.

Durch die Vororte.

Die Kiefernfelder der Mark treten zurück. Leichte Bäche und Birken laufen an der Bahn entlang, dazwischen abgemähle Kornfelder. Kleine Landhäuser träumen in der Morgensonne, nichts mahnt an die Nähe der Weltstadt. Allmählich erwacht der Zug. Man beginnt die Koffer zu ordnen, man ist erschlagen und übermüdet. Weiter überholt der Schnellzug auf einer kleinen Station einen Vorortzug. Die Wagen sind überfüllt. Das Heer der Namenlosen eilt zur Arbeit. Jeweils bemerkt man ein Augenpaar, das sich sehnsüchtig an den Schnellzug klammert, als brähe er eine Wohnung der Welt da draußen... Allmählich ändert sich das Bild. Die Häuser verlieren ihr ländliches Gepräge. Villen und neu gebaute Siedlungshäuser liegen an den Bahngleisen, hin und wieder eine Mietkasernen oder eine Fabrik, die leer und dünn dasteht, ein totes Etwas. Dann wieder Felder, Personenzüge, Bussen und Landhäuser. Im Hintergrund der Schaufenster eines gewissen Häusermeeres: Berlin, breit und trägt hingelagert, überragt von Schornsteinen und Kirchtürmen. Der Schnellzug fährt auf Viadukten, unter denen Stadtbahnhöfe kriechen, schwer und mühsam an ihrer Last tragen. Große Häuserblöcke an der Bahn, aber noch fehlt der Zusammenhang. Breite Linden Straßen, dazwischen Felder und neu angelegte, unbekannte Straßen. Links große Kohlenlager, vor ihnen Lokomotiven. Der Bahnkörper wird allmählich breiter. Fehn und mehr Geleise laufen nebeneinander. Kleine Rangiermaschinen kriechen, Güter- und Personenzüge werden zusammengestellt. Eine große Schnellzuglokomotive dampft vor den braunen Wagen eines Zugzuges.

Berlin!

Unten liegen Stadtbahnhöfe. Die Bahnsteige sind überfüllt, die Menschen drängen zu ihren Arbeitsstätten. Der Schnellzug fährt an Strohen vorbei, in deren Asphalt sich Häuser, Menschen und Wagen spiegeln. Dann wieder große Eisenbrücken, Stadtbahngleise. Rechts ein gewaltiger Block von Mietkasernen aus den achtziger oder neunziger Jahren, eng, häßlich, verstaubt. Der Zug fährt in respektvoller Entfernung vorüber. Einzelheiten sind nicht zu erkennen, aber man ahnt, daß hier die Stätte ist, wo mehr als zwei Menschen in einem Zimmer schlafen, das jeder Hygiene spottet. Dann rücken die Häuser näher und näher an den Bahndamm und den Zug umfängt die ruhige Halle des Schließischen Bahnhofes. Würstchen, Kognat und Zeitungen werden mit heiserer Stimme ausgeschrien. Aus den Wagenfenstern blicken die müden Gesichter der Reisenden. Ueber den Bahnsteigen lagert eine dumpfe Atmosphäre. Die Scheiben der Halle sind schwarz vom Ruß. Hier herrscht Dämmerung, auch wenn draußen die Sonne scheint. Die Gesichter der Menschen sind in diesem Zwielicht bleich, trübsal, gespenstlich. Rechts auf den Stadtbahngleisen laufen anentwegt die menschengedrückten Vorortzüge. Man fühlt hier, diese Stadt kennt keine Sentimentalität, sie ist hart wie der europäisch-amerikanische Geschäftsgeist, dem sie dient. Und dieser Bahnhof ist geradezu Symbol für den Stadtteil, in dem er liegt, er ist schmutzig wie jene Mietkasernen, die ein wilder Spekulationsinn ohne Rücksicht auf irgendwelche humanitären Forderungen errichtet, er ist ebenso gedrückt und düster. Endlich schiebt sich der Zug aus der Halle. Träge schleicht er über die Geleise der Stadtbahn, immer zwischen Hinterhäusern hindurch, dann hält er wieder, vor ihm liegt irgendein Morgenzug nach Köln oder Frankfurt. Die Signale sperren ihm den Weg. Von den Häusern ist der Zug abgedrückt. Die freien Wände sind mit Reklamen übermalt, ehemals strahlten sie in schreienden Farben, heute sind sie beinahe bis zur Unkenntlichkeit verstaubt und ausgebleicht. Viele Fenster sind noch verhängen. Hin und wieder blickt man in ein niedriges Zimmer, in dem die Bewohner bei der Morgentoilette sind. Ueber allem lagert düstere Dampfschicht.

Hier bei der Einfahrt in Berlin fühlt man zum ersten Male die Dämonie der Großstadt, die keineswegs romanhaft verführerisch ist; es ist die Dämonie des Alltags, des rücksichtslosen Vergleichens. Die Großstadt packt den Fremdling mit eherner Gewalt.

Die 3. Berliner Schuh- und Lederfachmesse. Die 3. Fachmesse der Schuh- und Lederwirtschaft eröffnet in der Zeit vom 9. bis 12. August den Reigen der diesjährigen Berliner Herbstmesseveranstaltungen. Die beiden Ausstellungshallen am Kaiserdamm (Neue Autohalle und Funthaus) sind bereits zum größten Teil belegt. Von besonderem Interesse ist die Sonderausstellung „Die Weltreise des Schuh- und Lederwarenhandlers“, die namentlich dem Einzelhändler mannigfaltige neue Anregungen bietet. Während der Messe findet ein großer Schuhhandelstag statt.

Nackte Kinder.

Es ist etwas Eigenartiges an unser Schamgefühl. Was sich da draußen von weiblichen Wesen freudig im Badeanzug bewegt, würde wohl zum Teil erschrocken aufstreifen, wenn es in seinen eigenen vier Wänden nur im Hemd angetroffen würde. Unser Schamgefühl ist zumeist verbildet und kann sich den menschlichen Körper nicht ohne Badehosen oder Badeanzug vorstellen, eben weil ihm die feuchte Scham wegezogen worden ist. So kann man noch da und dort die erregten Proteste von Rüdtern erleben, weil 43jährige Frauen nackt herumlaufen und sie für das Seelenheil ihrer kaum 13jährigen Töchter fürchten. Diese Art Schamgefühl ist höchst beschämend, denn sie zieht die Götlichkeit der Kindertörper in den Schmutz. Bei den nordischen Völkern, wie Skandinaviern und Russen, baden draußen die beiden Geschlechter, Männer, Frauen und Kinder nackt zusammen. Die Nacktheit zerstört ja auch eher die Bisternheit, die alles Verhüllte mehr oder weniger hervorruft. Auch die Körperkultur, das Pflichtgefühl gegenüber dem eigenen Körper wird soviel mehr zur starken Forderung. Es ist ein wahres Glück, daß viele einsichtige Eltern wenigstens die kleinen Kinder ohne die Qual der Badehosen sich da draußen in den Gewässern tummeln lassen und nicht schon in frühester Jugend die kindliche Unbefangenheit zerstören. Es ist eine Freude, zu sehen, wie die Kinderchen in dem Wasser plantschen oder mit ihren braungebrannten Körperchen durch Sand und Heide springen. Magere Körperchen oft, denen so wenigstens Luft und Sonne eine Kraftquelle gibt, die der mager bestellte Tisch zu Hause ihnen nicht ganz verschaffen kann. Die falsche Prüderie, die sich da und dort noch regt, weicht wenigstens für die Kleinsten immer mehr der natürlichen Empfindung. Das Schamgefühl einer lantenhaften Riffsionswelt, bei der der Weg zur Erldung über die Badehose geht, muß sich zurückziehen. Wer die Welt, in ihrer göttlichsten Erscheinung, den Kindern, nicht nackt sehen kann, ist im Grunde zu bedauern. Er mag sich auch Pferde, Hunde, Vögel und alles andere Götter in einer Badehose vorstellen und so mit seiner Phantasie die Schöpfung verbessern, die Kinder aber soll er mit seinem verlogenen Schamgefühl verschonen!

Auch die Straßenbahn flaggt nicht!

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold war an die Leitung der Berliner Straßenbahn herangezogen und hatte gebeten, an den Tagen der Volksfeier des Verfassungstages die Straßenbahn mit kleinen schwarzrotgoldenen Wimpeln zu besetzen. Die Straßenbahn-Betriebs-B. m. B. A. hat darauf folgenden verwunderlichen Bescheid erteilt:

„Dem Antrage können wir nicht stattgeben, da wir grundsätzlich eine Beteiligung an politischen Angelegenheiten als öffentliches Verkehrsmittel ablehnen.“

Die Begründung der Ablehnung des Antrages des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold durch die Berliner Straßenbahndirektion ist ebenso wenig schlüssig wie die gleiche des Berliner Magistrats. Man braucht nur darauf zu verweisen, daß z. B. aus Anlaß der Arbeiterolympiade nicht nur die Stadt Frankfurt a. M. ihre sämtlichen Gebäude mit den Stadt- und Reichsflaggen besetzte, sondern auch die Straßenbahn in Frankfurt a. M., die doch immerhin ein öffentliches Verkehrsmittel ist, ebenfalls während der Dauer der Veranstaltung ihre Wagen mit den Stadt-, Landes- und Reichsflaggen schmückte. Je mehr aber die amtlichen republikanischen Stellen sich zurückziehen, desto stärker muß die republikanische Bevölkerung ihre Pflicht erfüllen und durch Flaggen Berlin einen festlichen Charakter geben.

Teilnahme der Wasserportler an der Verfassungsfeier.

Die Sammlung der Berliner Wasserportler zur Teilnahme an der Berliner Verfassungsfeier hat bisher außerordentlich erfreuliche Ergebnisse gezeitigt. Die Wasserportler, ganz gleich, ob Ruden-, Kanu- oder Motor-Bootfahrer, werden sich am Sonntag, den 9. August, vormittags, an der Freiachens-Wäldchen treffen, um von dort aus eine Kurzfahrt durch den Landwehrkanal quer durch Berlin zu unternehmen. In der Feier, die am Nachmittag in Treptow stattfindet, werden sie auf die Obersee zurückgeführt sein und dort auch auf dem Wasser das republikanische Bild vervollständigen.

Sinnenspiel.

Aus einem Tagebuch.

Mitgeteilt von Kurt Eisner.

Wir verheirateten uns schließlich auch nur aus Neugierde: wie sie wohl aussähe. Und wenn wir ausgehen haben, dann beginnt das Gend, dann entdecken wir plötzlich ihre Seele und bemerken, daß zwei ewig sich fremd bleibende Menschen sich aneinander geschmiegt haben, um der Sentimentalität des Leiblichen willen. Die Sehnsucht nach dem Körper ist durchaus nicht bloße Natur, sie entspannt gerade dem Raffinement der Kultur, der Entschönerung und Untermischnis des hüllenlosen Reizes; sie ist mindestens halb ästhetisch, die künstlerische Begierde, die große Mannigfaltigkeit der Formen, diesen intimen Wohlgefallen gerade im Ähnlichen mit den Sinnen künstlerisch zu genießen. Der rohe Trieb allein würde nicht so viel Umkehrwege machen, sich zu verästelnd, erhitzen und erschöpfen. Habe ich nun den Fremden niederphilosophiert? Es ist nichts Dunkles mehr in meiner Stimmung, ich erkenne sie mit wissenschaftlicher Klarheit — und dennoch: ich fürchte mich vor der nächsten Nacht... Welche Brutalitäten werde ich morgen berichten müssen...?

11. August.

Ich hatte den ganzen gestrigen Tag in den Dienst der einen Aufgabe gestellt, mir die gehörige Menge Müdigkeit zu verschaffen. Ich blieb länger im Walde als gewöhnlich, verfolgte mir die Ritortograft in den Dänen, wanderte nach dem Essen in den Wald und richtete es so künstlich ein, mich zu verirren, daß ich wirklich erst abends den Weg wieder fand und todesmatt in meinem Gasthaus ankam. Aber ich hatte zu oft mir erklärt, daß ich unter allen Umständen einschlafen müßte, als daß nicht — nach dem Satz des psychologischen Widerspruchs — der gegenwärtige Erfolg hätte eintreten sollen.

Da dem ersten Anprall der Müdigkeit schließ ich allerdings ein, erwachte aber schon nach wenigen Minuten völlig munter und alsobald hub wieder das Planschmieden und Bildermalen an. Der gestrige Nachroman span sich seine Fortsetzung.

Heute handelte es sich um das Programm meiner neuen Brautchaft... Wie würde ich es anfangen, um alles Köstliche bis zum letzten zu genießen. Ich beginne einen Jokus von Situationen zu entwerfen. Seltsam, wie wenig erfindendich meine Phantasie sich erweist! Sie vermag nichts Ungewöhnliches, Holdverklärtes in künstlerischer Steigerung der Egenen aneinander zu

reihen. Sie sträubt sich, den Legt für mein Abenteuer zu dichten. Jedoch, endlich beginnt sie ihr Wert: ein Spaziergang in die Dämmerung zu zweien, ein zufälliges Treffen, einfältige Redereien, in denen doch das Feuer lacht stimmt. Dann ein halbes Verabreden, eine Reihe zarter, leiser Annäherungen und als Ende des Vorspiels: ich geleite das Kind am finsternen Abend, als es von einer Freundin am anderen Ende des Dorfes heimgeht; wir verlieren — was ist natürlich in der Dunkelheit — den Weg, irren stundenlang — was tut's der Vater hat seinen Tarodabend im Wirtschaftshaus und kehrt vor Mitternacht nicht zurück — und wie wir uns durch ein kleines Dächtig drängen, werden wir von den Zweigen festgehalten, wir suchen den Ausweg und finden ihn, indem wir schließlich in einem langen, endlos langen Kusse verschmelzen. Niemand hat ein Wort gesprochen, niemand von Liebe geredet, und doch ist der Kuss wie eine wunderbar plunkliche Verabredung; denn ich küsse nicht nur, ich werde auch geküßt, im gleichen Augenblick...

Bis hierher hatte die nächtliche Phantasie ein wenig wüßsteg ihre Aufgabe gewährt. Da aber unterbrach ich sie mit scheltendem Spott. O, du armselige Phantasie! Das nennst du neues Erfinden und unerhörtes gestalten? Nichts ist neu und nichts ist unerhört. Du lästest nur ein dreistes und schwächliches Plagiat auf, gändest an einfügen Sonnenglanz dein tiefendes Lichtstumpfen an, um aus deinem modrigen Keller Verdrahtetes aufträumend emporzuführen. Weist du nicht mehr, daß ich das alles schon erlebt habe, ohne dich vorher um Rat zu fragen und deine Pläne einzufordern, sondern frisch und led aus dem Stegreif? Wie matt ist, was du jetzt unsrei nach dem Leben nachstümpert und es hilft dir nicht, daß du den Schein des Ursprünglichen, Jungen hervorzuholen suchst, indem du das Personoi dieser alten Liebesgeschichte listig wechsell. Es bleibt doch die gleiche Handlung, nur verbläht und verkrüppelt; denn damals verrann uns die Zeit in Strahlen und Flimmern, in Brausen und Fluten. Das Alltägliche wird uns zum Ungewöhnlichen und jeden Augenblick entdecken wir eine neue Welt, die eigens für uns geschaffen schien. Freilich, das läßt sich nur einmal erleben!...

Und da streckte ich sehnsüchtig die Arme aus: komm, komm, komm ein wenig — Klar!

Eine Ruhe kam über mich und der Schlaf schloß endlich seinen Frieden mit mir.

12. August.

Das war ein trüblicher Tag, unföglisch erquid, lenzmorgensählich stand ich in der Frühe auf. Alles Abenteuerliche, Fieberische war verschwunden. Ich streifte den ganzen Tag ins Blaue und Bichte, plauderte mit jedem Menschen, der mir in die Quere kam, und trank mich gesund in dem Gedanken, daß mir — nur ein paar

hundert Kilometer entfernt — etwas Liebes, Vertrautes blühe — eine sichere Zuflucht für alle Ungebärdigkeiten meiner Natur. Auch das Wetter hat die Schwüle der letzten Tage verloren und es weht ein erfrischender Wind. Als ich nach Sonnenuntergang allein an dem vereinsamten Strand entlang wanderte, spielte ich wie ein Kind mit den heranrauschenden Wellen Haschen und jubelte vor Stolz, wenn es mir gelang, dicht an der Brandung schreitend, doch den Wogen listig-behend auszuweichen. In die letzte Höhe aber am Horizont sang ich über die schaumbesponnene Füst meine alten Liebeslieder, die einst aus erfüllter Stimmung entsprossen, und ich trug dem verglimmenden Schimmer auf, sie wohl zu bewahren, sie mit hinunter zu nehmen in die kühle Tiefe und sie mir morgen geläutert und gestählt auf den Flügeln der Morgenröte wiederzubringen.

Und jetzt am Abend stehe ich in der Weinsaube im Garten, still verfunken in friedliches Sinnen und schreibe beim flackernden Lampenchein. Wenn es gar zu unruhig dreint, so gibt mir das erwünschten Knaß, die Feder fortzulegen und mich ganz der heiligen Stille innen und außen zu ergeben. Es scheint mir durchaus nicht mehr grausam, daß wir das Schönste nur einmal zu erleben vermögen. Wir sind immer noch glücklicher als die Talipot-Palmen Seylons, die achtzig Jahre alt werden, ehe sie zum ersten und zum letzten Male blühen, denn mit der sinkenden Blüte stirbt auch der Baum. Wir treiben die einzige Blüte im Anfang des Daseins und leben dann von der Erinnerung. Oder wäre es am Ende nicht doch besser, wenn aus dem kurzen Blütenrausch sich nicht ein langes blütenloses Wachsen und Weilen hinausspinnen würde? Wenn wir auf dem Gipfel im Büchslug endigten, statt langsam wieder hinabzuschleichen... Nein, nein, diese feine entzogene Erinnerung ist das Künstlichste... War denn überhaupt der Rausch jemals so herrlich, wie es uns später erscheint? Sonderbar, daß man das niemals so recht weiß.

13. August.

Ich bin völlig geholt, ich habe heute — um mich auf die Probe zu stellen — mit Menschen über die Gartenhede gesprochen. Sie errötete dabei sehr einfältig, durchaus nicht rosig, sondern fast ins bläuliche schweifend — wie kann die Verlegenheit sich so geschmacklos äußern! Menschen ist mirlich ein Gänschen und nicht nur im Geiste, sondern auch im Gang. Ich habe sie früher — es ist schon lange her — mit krankhafter Phantasie statt mit gesunden Augen gefolgt. Ich bin überzeugt, ich hätte schon beim ersten Ruf aus Langeweile!

Ich sehne mich nach Hause, ich sehne mich, ich sehne mich. (Fortsetzung folgt)

Der neue Präsident der Reichsbahndirektion Berlin.

Das Publikum will er als „guten Kunden“ behandeln. Die Reichsbahndirektion Berlin hat einen neuen Präsidenten erhalten. Präsident Wehrauch, der Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Präsidenten Wulff, ist nach kurzer Dienstzeit in das Verkehrsministerium, aus dem er gekommen war, zurückgegangen. Sein Nachfolger im Amt des Präsidenten der Reichsbahndirektion Berlin wird jetzt der bisherige Präsident der Reichsbahndirektion Frankfurt a. M., Dr. Stapff.

Gestern hatte Präsident Dr. Stapff, um sogleich Fühlung mit der Berliner Presse zu nehmen, Pressevertreter zu einer Sitzung nach dem Dienstgebäude der Reichsbahndirektion eingeladen. Er wies darauf hin, daß Berlin ihm nicht fremd ist. In Berlin hat er, als er aus der Justizlaufbahn in den Reichsbahndienst überging, einen Teil seiner Ausbildungszeit durchgemacht. Nach längerer Tätigkeit bei den Direktionen Königsberg, Essen und Köln kam er abermals nach Berlin und arbeitete als Geheimer Oberregierungsrat im Ministerium. Das ihm später übertragene Amt des Präsidenten der Direktion Frankfurt a. M. veranlaßt der jetzt Stebenundfünfzigjährige mit dem Amt des Präsidenten der Direktion Berlin, so daß er zum dritten Male in die Hauptstadt zurückkehrt. Präsident Stapff will, wie er ausführte, in der Verwaltung den kaufmännischen Geist pflegen. „Weg mit der alten Bureaucratie!“ verspricht er. Die Benutzer der Eisenbahn will er so behandeln wissen, wie der Kaufmann seine guten Kunden behandelt. Diesen Grundgedanken allen Stellen der Verwaltung einzuprägen und ihnen Heftigkeit gegenüber dem Publikum zur Pflicht zu machen, werde sein Bestreben sein. Weniger erfreulich klang, was der neue Präsident über die Pflicht der Sparjamkeit sagte. Gerade die Reichsbahn habe unter den Reparationslasten zu leiden. Darum müsse das Publikum, wenn sie die Ausgaben auf das Notwendige beschränkt, Rücksicht üben! Präsident Dr. Stapff schloß mit der Versicherung, daß trotz dieser Fesseln die Reichsbahn sich auf der Höhe ihrer Entwicklung halten und dem Wohl des deutschen Volkes dienen werde.

Auf die besondere und schwierige Aufgabe, die der Reichsbahndirektion Berlin durch den drückenden Berliner Verkehr gestellt ist, ging der neue Präsident nicht näher ein.

Erlebnis im Berliner Ratskeller.

Lichterfelder Postsekretäre als Ruhesüßer?

Daß bei der gegenwärtigen Hitze oft ein Glas über den Durst getrunken wird, kann man verstehen. Was man aber vor einigen Tagen im Berliner Ratskeller sah und erleben konnte, spottet denn doch jeder Beschreibung und man ist erstaunt zu sehen, daß dieses einst so ruhige solide Lokal immer mehr zum Tummelplatz national besoffener Menschen wird.

Drei anscheinend den „besseren Ständen“ angehörende Herren, wie wir in Erfahrung brachten, Postsekretäre aus Lichterfelde, gerieten bei Bezahlung ihrer Pecher mit dem Keller in Wortwechsel, der nach ihrer Meinung drei Glas Bier zuviel bezahlt haben wollte. Hierüber große Entrüstung und einer der Herren drohte sogar, dem Keller einen Stuhl ins Kreuz zu werfen, wenn er nicht machte, daß er fortkomme. Das andere in der Nähe sitzende Gäste sah über eine solche Ungezogenheit aufregen, verfiel sich auf selbst. Es gab eine Aufregung, die sich erst legte, als die Ratskellerkassette mit ihren Beisen einsetzte. Der erste Streit war beigelegt. Wer aber glaubte, daß sich nun bei den Klängen der Musik die Situation wieder bessern würde, hatte sich geirrt. Die drei Herren gebärdeten sich nunmehr wie Bestien, schlugen auf den Tischen herum, stellten sich vor der Kapelle auf und dirigierten und betätigten jeden, der ihnen in die Quere kam. Alles war für sie „Judeengelindel“. Die Musiker wurden reichlich mit Bier traktiert und bald bildete sich zwischen ihnen und den drei Wilden ein recht freundschaftliches Verhältnis heraus. Fredericus Rex wurde verlangt und — wurde auch gespielt, was bei einem Teil der Gäste Widerwillen auslöste und als ein Gast, und dies mit demselben Recht, die Marzellaise verlangte, ging es bald recht „lustig“ zu. Hierauf erschien die Polizei und die Herren wurden mit einer außerordentlichen Rücksicht gebeten (!), das Lokal zu verlassen. Nach ungefähre 5 Minuten waren sie wieder da und ihr Treiben ging von vorn los. Wieder wurden die Gäste belästigt und mit Schlägen bedroht, so daß viele der Gäste, die auf Reinlichkeit hielten, den Ratskeller verließen. Der junge Wirt des Ratskellers spielte bei der ganzen Sache eine recht zweifelhafte Rolle. Auch die Herren Ruffner (welcher Organisation mögen diese Herren eigentlich angehören?), die für einige Glas Bier Unwillen unter den Gästen hervorriefen, sollten von berufener Stelle aus bald eines anderen befehrt werden, denn es ist nicht das erstemal. Ist gegen ein solches Treiben die Stadtverordnetenversammlung machtlos und wäre nicht einmal eine Aussprache darüber angebracht? Denn selbst Stadiverordnete wurden belästigt und mit Schlägen bedroht. Es ist doch wohl ausgeschlossen, daß man den Berliner Ratskeller zu einer Filiale des berühmten Cafés Wilhelm werden läßt. Oder hofft man im Roten Haus, durch Zulassung östlichen Skatists in einem stadteigenen Lokal den Berliner Fremdenverkehr zu fördern?

Wegen Verführung Minderjähriger.

Vor wenigen Monaten herrschten im Bürgerpark zu Pantom ungläubliche Zustände. Dort trieben sich harenweise Schulmädchen umher, die sich mit Spaziergängern einließen und mit ihnen zusammen in eine Bude auf einem Kummelplatz gingen. Als Folge hiervon waren kürzlich sechs teils verheiratete Männer, darunter ein Obergeringenieur und sogar ein Kriminalassistent wegen Verführung minderjähriger Mädchen angeklagt. Von diesen wurden allerdings fünf freigesprochen, weil sie sich über das Alter der Mädchen geirrt hatten. So blieb schließlich alle Schuld an einem Kaufmann T. hängen, der 1 Jahr 4 Monate Gefängnis erhalten und hiergegen Berufung eingelegt hatte. Landgerichtsdirektor Siegert führte in der gestrigen neuen Verhandlung aus, daß man menschliches Mitleid dem Täter nicht verlagern könne, aber unter allen Umständen müsse die heranwachsende Jugend geschützt werden. „Angeklagter, es ist nicht so, daß Sie von den Mädchen verführt wurden, sondern Sie haben die Mädchen verführt und Sie verderben damit das ganze Schicksal dieser Personen. Wir können nicht milder sein, als das vorige Gericht. Sie sollen 16 Monate lang im Gefängnis über Ihre Schandtat nachdenken.“

Die teure Bodwurst.

Die übermäßige Ausnutzung der Konjunktur hatte dem Schankwirt Papst Kummert aus Weißensee eine Anklage wegen Preistreiberei zugezogen. Der Angeklagte hatte in einer Gastwirtschaft während des Weißenseer Pferdemarktes im vorigen Jahre von einem Händler für eine Portion Bodwurst 2,50 M. verlangt, wozu dann noch der 10prozentige Bedienungsaufschlag kam. Dem Gast erschien der Preis doch etwas zu ungeheuerlich

und er stellte den Wirt selbst zur Rede, bekam aber die höhnische Antwort: „Wenn es Ihnen zu billig ist, können Sie ja mehr zahlen.“ Darauf machte der Gast Strafanzeige wegen Wuchers. Vor Gericht ergab sich, daß der Einkaufspreis für die Bodwurst, die ohne jede Beigabe lediglich mit einem Klebs Rostschiff geliefert worden war, 80 Pfennig betrug, jedoch der Gewinn nicht weniger als 212 Proz. betrug. Das Gericht erkannte an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einer Woche auf 150 Mark Geldstrafe. Auch die Strafkammer des Landgericht III, die sich in der Berufungsinstanz damit zu beschäftigen hatte, fand keinen Anlaß, die Strafe herabzusetzen, denn das anständige Publikum müsse gegen derartige Ausbeutung geschützt werden.

Antrag auf Todesstrafe im Mordprozeß Hauffe.

Nach vierstündigem Plädoyer der Staatsanwälte in dem Prozeß um den ermordeten Vierkürschler Hauffe in Potsdam beantragte Assessor Dr. Steinbirt gegen Lösung aus dem Jugendgerichtsgesetz heraus wegen Mordes, versuchten Raubes und Einbruchdiebstahls auf 10 Jahre Gefängnis. Er beantragte, ein Jahr Untersuchungshaft als verbüßt anzurechnen. Wegen den Angeklagten Simon wurde wegen der gleichen Verbrechen die Todesstrafe und ein Jahr drei Monate Zuchthaus und dauernder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte beantragt. Sechs Monate Untersuchungshaft sollen bei ihm angerechnet werden. Die Angeklagten nahmen die Anträge vollständig gleichgültig auf. Das Urteil wird am Sonnabend gefällt.

Erhöhung der Milchpreise.

In den letzten Tagen verringerten sich die Einkünfte an Frischmilch nach Berlin infolge Mehrverbrauch der Erzeuger während der Ernte. Mehrabgabe von Putter an die Erholungsorte und durch Minderproduktion. Um die Zufuhren zu steigern, mußte der Erzeugerpreis ab 31. Juli erhöht werden. Der Milchpreis stellt sich in den Milchhandlungen ab Sonnabend, den 1. August, auf 35 Pf. pro Liter Vollmilch und 17 Pf. für Rahmilch und Buttermilch. — Mit anderen Worten, die Berliner können Milch haben so viel sie wollen, so bald sie höhere Preise zahlen. Dann gibt es nämlich plötzlich keinen „Mehrverbrauch für die Ernte“, keine „Wutter an die Erholungsorte“ mehr und wie derartige Zusreden heißen.

Wo ist das Verfassungstag-Abzeichen zu haben?

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat aus Anlaß der Verfassungsfest ein geschmackvolles Verfassungstag-Abzeichen herstellen lassen. Das Verfassungstag-Abzeichen berechtigt allein zur Teilnahme an allen Verfassungstagen am 8. und 9. August ohne weitere Nachzahlung. Der Preis beträgt nur 1 M. Das Verfassungstag-Abzeichen ist bei der Geschäftsstelle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Berlin S 14, Sebastiansstr. 37/38, und bei den einzelnen Kameradschaften sowie bei folgenden Stellen erhältlich: Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Demokratischen Partei, Bernburger Straße 18; Reichsgeschäftsstelle der Zentrumspartei, Französischer Platz 42; Expedition des „Vorwärts“, Lindenstr. 3; Dieg-Wuchhandlung, Lindenstr. 2; Kaufhaus des Westens und in allen Warenhäusern von Hermann Tieg.

Gautreffen der brandenburgischen Jungsozialisten.

Am Sonnabend, den 25. Juli fand in Oranienburg ein Gautreffen der brandenburgischen Jungsozialisten statt, das von etwa 90 Delegierten und Gästen besucht war. Nach der Jenaer Reichskonferenz der Jungsozialisten war durch Beschluß der Reichsleitung bei der Einteilung der jungsozialistischen Bewegung in Gau ein gemeinsamer Gau Berlin-Brandenburg gebildet worden, und Berlin hatte den Auftrag erhalten, die erste gemeinsame Gautagung einzuberufen, auf der nunmehr auch Märkische, Lützenwalde, Romawas und Trebbin vertreten waren. Im Mittelpunkt des Treffens stand ein Referat des Genossen Viktor Engelhardt über „Die Aufgaben der Jungsozialisten“. Genosse Engelhardt entwickelte einleitend seine Gedanken über die Entstehung und den Charakter der Jugendbewegung, die in der Zeit der absterbenden bürgerlichen Kultur den Kampf gegen den zum Materialismus und Egoismus erkrankten Individualismus aufgenommen und neue Werte zu bilden versucht hat. Diese Werte zu verwirklichen vermag nur die sozialistische Jugend, indem sie einerseits durch die Führung des Klassenkampfes die kapitalistische Ordnung vernichtet, andererseits durch Schöpfung sozialistischer Kultur in ihren eigenen Reihen bereits heute die sozialistische Gesellschaft gestaltet. Die Jungsozialisten sind berufen, an beiden Aufgaben mitzuwirken; sie sollen aus ihren Reihen „Strategen“ gegen die bürgerlichen Mächte und „Gestalter“ für den Aufbau des Neuen stellen. Sie selbst müssen über die bürgerliche Kultur hinauswachsen, um voranzugehen in dem Kampf für die neue Gesellschaftsordnung. In die Rede Engelhardts schloß sich eine Aussprache an, die den theoretischen Ausführungen des Referenten nichts hinzufügte, sondern praktische Fragen der Erziehungs- und Schulungsarbeit der Jungsozialisten behandelte.

Das Rundfunkprogramm.

Freitag, den 31. Juli.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.45 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau. (Ratschläge für die Wäscherei im Haushalt von Apotheker Georg Zander).
5-6.30 Uhr abends: Konzerte. 1. a) W. Mühlendorfer: Ein Herz das nicht liebt, b) Sullivan: O laß mich träumen, c) V. E. Neller: Ihr heißt mich willkommen, aus „Der Trompeter von Säckingen“ (Kammersänger Peter Lordmann, Bad). — 2. Verdi: Arien der Leonore, aus „Der Troubadour“. a) Es ränzte schon das Sternchen, b) In meines Kerkers tiefe Nacht (Edith Delbrück, Sopran). — 3. Arthur Schnitzler (Ada Orloff-Leppmann, Rezitation). — 4. a) V. E. Neller: Als ich zum erstenmal dich sah, aus „Der Trompeter von Säckingen“, b) P. Lordmann: Randsatz des Weines, c) P. Ries: Am Rhein und beim Wein (Kammersänger Peter Lordmann). — 5. a) Brahms: Nicht mehr zu dir zu gehen, b) Die Mainacht, c) Hugo Wolf: Verschwiegene Liebe, d) Hugo Wolf: Verborgeneheit, e) Gounod: Frühlingslied (Edith Delbrück). Am Platz: Ludwig Pösch. 7-7.50 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). 7 Uhr abends: Abteilung Gartenbau. Gartenbaudirektor Ludwig Lesser, Präsident der deutschen Gartenbauvereinsvereine. Der Garten als Stätte des Wohnens und der Geselligkeit. 7.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Hochschulkurse). Abteilung Geographie. Dr. Konrad Kretschmer, Professor an der Universität Berlin: Das Erdbild im Wandel der Zeiten. 4. Vortrag: Im Zeitalter der Entdeckungen. 8 Uhr abends: Frau Dr. med. Hildegard Junker-Kutnewsky: Der weibliche Körperbau und seine Bedeutung für den Sport. 8.30 Uhr abends: Orchesterkonzert. Dirigent: Dr. W. Buschhütter. 1. Thuille: Romantische Ouvertüre. 2. Busoni: Violinkonzert (Stefan Frenkel, Violine). 3. Beethoven: Sechste Sinfonie (Pastorale). Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande — Szene am Bach — Lustiges Zusammensein der Landleute — Gewitter, Sturm — Hirtengesang, frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm. (Berliner Funkorchester). 10 Uhr abends: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Der zweite Teil der Konferenz brachte die Erörterung organisatorischer Fragen. Es wurde eine Gauleitung gewählt, die sich aus je einem Vertreter der heute bestehenden brandenburgischen Provinzgruppen, drei Berliner Vertretern und dem Reichsausschussmitglied des Gaus zusammensetzen soll. Als Berliner Vertreter wurden die Genossen Lamm, Lepinski, Maria Hobann in die Gauleitung gewählt. Die Gruppen der Provinz werden ihre Vertreter noch benennen. Als Vertreter des Gaus für den Reichsausschuss, die der Reichsleitung beigeordnete Körperschaft, wurde Genosse Pemmman-Berlin gewählt.

Schweres Fahrstuhlunglück.

In den Abendstunden des Donnerstags ereignete sich im Hause Bleibtreustr. 15/16 zu Charlottenburg ein Fahrstuhlunfall. Bei Ausführung von Arbeiten im Fahrstuhl für die der Hilfsmonteur Schuetz vom vierten Stock in den Fahrstuhl schaute, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb. Er wurde in hoffnungslosem Zustande von der Feuerwehr in das Krankenhaus Westend gebracht.

Ein Fest der Liebe wurde die Veranstaltung des Pflanzervereins Wilhelmstrand-Oberschöneweide am vergangenen Sonntag. Nachdem man die Waisenkinder im festlichen Zuge eingeholt hatte, wurden alle Kinder an die Kolonisten verteilt, von denen sie mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Danach ging es wieder zum Festplatz, wo Spiele, Theater und Tanz für die Kinder stattfanden. Der Vorsitzende Warnke hielt die Begrüßungsrede, Herr Reinhold, Vorsitzender vom Provinzialverband der Kleingärtner, die Festrede, und die Genossin Stadträtin Wegl hielt eine Rede über die Lage der proletarischen Kinder. Dann gingen die Kinder wieder zu den Kolonisten zum Abendbrot, wo sie reichlich bewirtet wurden. Um 9 Uhr erfolgte der Abmarsch nach dem Waisenhause.

Die Einäscherung Emil Eichhorns. Am gestrigen Donnerstag vormittag fand die Einäscherung des verstorbenen kommunistischen Abgeordneten Emil Eichhorn, der nach der Revolution Polizeipräsident von Berlin war, statt. Von sozialdemokratischen Abgeordneten war der Reichstagspräsident Lobe sowie die Abgeordneten Jubel, Rotes und Künzler erschienen. Der kommunistische Abgeordnete Fritz Hedert entrollte ein Lebensbild des Verstorbenen. Für die kommunistische Reichstagsfraktion sprach Abg. Koenen.

Landaufenthalt für Wassersportler. Ein sehr schön an der Havel gelegenes Gelände, das stillgelegte Gaswerk Heiligensee, der Berliner Familien Gaswerte U.-G. gehörig, bietet Wassersportlern für deren Quadratmeter großen ungenutzten Gelände mit 200 Meter Wasserfront können kleine Wohnlauben mit Ziergärten angelegt werden. Wasser- und Gasleitungsanschlüsse sind vorhanden, ebenso massive Gebäude zur Unterbringung von Booten. Das idyllisch an Wald und Wasser gelegene Gelände ist bequem mit der Straßenbahn zu erreichen. Weiteres im Inseratenteil.

Der Stand der Typhusepidemie.

Anklam meldet keine Veränderung der Lage. Hier ist die Situation stabil. Der Dittersdener Krankheitsherd ist im Rückgehen begriffen. Die Hamburger Krankheitsfälle sind isoliert. Einige neue Erkrankungen sind hinzugekommen. Es handelt sich offensichtlich um Kontaktfälle. In den Dstiseebädern sind auch weiterhin keine Typhusfälle zu verzeichnen. Alle anderen laufenden Gerüchten beruhen auf Irrtum. In Solingen sind bekanntlich zwei neue Todesfälle hinzugekommen. Es verläutet, daß einige weitere tödliche Krankheitsausgänge zu verzeichnen seien. Den amtlichen Stellen ist hierüber auch nichts bekannt. Die Gefahr in Breditz bei Potsdam ist behoben. Am Abgriech sei festgestellt, daß, wie ein Typhusbakterium des letzten Jahres ergibt, um diese Jahreszeit die Typhuserkrankungen regelmäßig sehr erheblich zunehmen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind in der Redaktion zu richten. 2. Post, 3. Kran. rechts, zu richten.

14. Kreis Krenzlin. Die Orther zum Kreisfest in der Pflanzentravel melden sich Sonntag früh 10 Uhr in der Rind-Donner, Hermannstraße.

Heute, Freitag, den 31. Juli:

- 71. Wkt. Wilmersdorf. 6 Uhr Filmbilder bei Jonas abholen. Die Bezirksleiter lassen für Verrechnung.
 - 72. Wkt. Schöneberg. Die Bezirksleiter zum Kreisfest müssen bis Sonntag nachmittags 4 Uhr beim Genossen Wilhelm Berlin abgerechnet sein. Gemütliche Genossinnen und Genossen treffen sich am Sonntag mit ihren Familien nachmittags 7 1/2 Uhr zum Abmarsch nach dem Waisenhause.
- Jungsozialisten. Groß-Berlin: Die Gruppen werden gebeten, die Abrechnungen des Untereinbeitrages der Jungsozialistischen Mütter und der Sommerfestkosten unverzüglich mit dem Genossen Paul Handemann, O 112, Reichstraße 9, vorzunehmen. — Spielwiese: Bilder in Volkstheater-erdre vom Sommerfest (Namen, und Teilnehmerzahlen, Schulaufnahme) können zum Kreis von W. U. des Kreis gegen Vereinfachung des Protokolls (Abdruck) bei Gen. Erwin Feil, Berlin S 20, Panfil, 26, besprochen werden. — Mütter: 3 Uhr Gruppenabend Schule Gipsstr. 1a, Verrechnung des Parteiprogrammverfalls. „Gormets“ vom 31. Juli mitbringen. — Gruppe Schöneberg: 8 Uhr Gruppenabend Jugendheim Ruhensstraße (Sollstanzraum), Vortrag des Gen. n. Dittmer über „Die politische Arbeit“.

21. Wkt. Am 1. August findet unter Genossenschaft nach Besonderen Mitt. Treffpunkt 11 1/2 Uhr Bahnhof Schöneberger Wkt. Gabe willkommen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 44. Wkt. Am Mittwoch, 29. Juli, verstarb unter aller Genosse Hermann Tischler, Wilmersdorf. Die Einäscherung findet am Sonnabend, 1. August, nachmittags 6 Uhr, im Krematorium Baumhausweg statt.
- 102. Wkt. Baumhausweg. Unter alle Genossen Frau Hilde, Hedwig, 31. Juli, verstarb. Einäscherung Sonnabend, 1. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Krematorium Baumhausweg. Aktive Beteiligung der Genossen und Genossinnen erwünscht.

Jugendveranstaltungen.

Heute, Freitag, den 31. Juli:

Charlottenburg: Krenzlinstr. 4. Vortrag: Aufgaben der G. J. — Nacht 1: Eisenstr. 20. Vortrag: Die Gefahren der Zuchtlosigkeit. — Nacht 2: Schule Stepanow. Diskussion: Politische Tagesfragen. — Krenzlin III: Krenzlinstr. 23. Vortrag: Unsere Kampfstrategie. — Rind-Donner: Schule Wilmersdorf, Straße 6/7. — Krenzlin II: Frau Hedwig, 21. Vortrag: Mitleid und Mitleid. — O. D. Spezialist: Mariannenplatz 1a. Vortrag: Arbeiterjugend und Arbeit.

Reichshaus: Vortrag, 8 Uhr Lichtbildvortrag im Bahngemeinschaftsraum, Gormetsstr. 20: „Die sozialistische Arbeiterjugend“.

Wilmersdorf: Krenzlinstr. 11a. Mitglieder treffen sich zum Fest am Gormetsstr. 7 Uhr Gormetsstr.

Schöneberg. Treffpunkt zur Fahrt nach Hamburg Sonnabend, 1. August, ebenfalls 10 Uhr. Beirter Bahnhof, Wilmersdorf.



Haselnüsse im Pudding

sind etwas Neuartiges. Der herzliche Geschmack der unter der Südsonne gereiften Haselnüsse gibt dieser bisher einzigartig dastehenden Puddingart einen eigenen Reiz. Jeder Puddingfreund und Feinschmecker schwört auf diesen

MONDAMIN-FEINKOST-PUDDING

Kulturarbeit im Norden Berlins.

Bei der Schaffung städtischer Parkanlagen waren in früheren Jahren vorwiegend ästhetische Erwägungen maßgebend; so entstanden der Humboldthain, Friedrichshain usw. Die hygienische Bedeutung des Stadtparks als Lunge der Großstadt trat damals nicht in den Vordergrund, ebensowenig waren es die Spiel- und Sportbetätigungen, welche Veranlassung zur Schaffung größerer grüner Freiflächen gaben. Durch das Wachstum der Stadt liegen die vorhandenen Grünanlagen z. T. inmitten des Häusermeeres und sind in ein Mißverhältnis zur Größe der Bevölkerungszahl gekommen. In anderen Ländern, in denen die Bedeutung der Spiel- und Sportbewegung für die gesundheitliche Entwicklung der Bevölkerung rechtzeitig erkannt worden war, sind in den Städten bis zu 5 und 6 Quadratmeter pro Kopf der Bevölkerung an Grünflächen vorhanden. Man hat sich nicht scheut, ganze Stadtviertel niederzuliegen und auf deren Stelle Grünanlagen zu schaffen.

Der Bezirk Wedding hat eine Gesamtfläche von 1306,46 Hektar, hiervon waren im Jahre 1922 öffentliche Park- und Platzanlagen nur 66,34 Hektar bei einer Einwohnerzahl von 337 193. Es entfielen also auf einen Einwohner nur 1,9 Quadratmeter Grünfläche. Das Mißverhältnis der Grünflächen zur Bevölkerungsdichte würde in Zukunft noch stärker in die Erscheinung treten, wenn man berücksichtigt, daß bei der oben angeführten Bevölkerungszahl als bebaut Fläche 450,71 Hektar in Frage kommen und zurzeit noch 351,98 Hektar als Bauland ausgewiesen sind. Eine vorausschauende Politik muß zum Ziel haben, dieses Mißverhältnis zwischen Bevölkerung und Grünflächen zu beseitigen und jeht schon zu verhindern suchen, daß unnütze Werte vernichtet werden. Dies kann erreicht werden einmal dadurch, daß eine Aufforderung der Bebauung Stattdessen und Grünanlagen eingefügt werden, zum anderen wird es sich als notwendig erweisen, die zum Teil innerhalb der bebauten Fläche vorhandenen Friedhöfe in Größe von insgesamt 29,5 Hektar zu Parkanlagen umzugestalten, wie dies ja auch in anderen Städten, wie Hannover usw., bereits geschehen ist. Hierdurch würden bei der oben angeführten Bevölkerungszahl 1,9+1,8 = rund 3,7 Quadratmeter Grünfläche auf den Kopf der Bevölkerung entfallen.

In den letzten Jahren ist dem Bezirk Wedding in der Jungfernheide ein Dauerwaldgebiet in Größe von 19,50 Hektar ausgewiesen worden. Falls die mit dem Fiskus schwebenden Verhandlungen wegen Ankauf der Fläche in der Jungfernheide zum Abschluß kommen, könnten weitere Grünanlagen in einem Gesamtausmaß von rund 75 Hektar geschaffen werden, hiervon sind nach den ausgetheilten Plänen für Spiel- und Sportzwecke rund 27 Hektar vorgesehen. Dem sich in der Bevölkerung immer mehr bemerkbar machenden Drang zur Natur, wie er sich in der Kleingartenbewegung auswirkt, muß auch von einem vorausschauenden Städtebauer Rechnung getragen werden und sind daher im Bezirk 41,5 Hektar für circa 1500 Dauerkleingärten vorgesehen, zurzeit sind 4000 Kleingärten auf Bauland vorhanden. Diese Kolonien sollen nicht nur den einzelnen Besitzern zugute kommen, sondern der Allgemeinheit dadurch, daß innerhalb derselben Promenadenwege angelegt, Spielplätze geschaffen werden usw. Nimmt man für den vollständig ausgebauten Bezirk eine Einwohnerzahl von 500 000 an, stellt dem gegenüber die vorhandenen und zu schaffenden Grünflächen in einer Größe von 261,84 Hektar, so ergeben sich rund 5 Quadratmeter Grünfläche auf den Kopf der Bevölkerung. Die finanzielle Lage der Stadt Berlin wird es nicht erlauben, diese auf weite Sicht vorgesehene Grünpolitik innerhalb kurzer Zeit durchzuführen, sondern es muß damit gerechnet werden, daß dieses Problem nur stufenweise durchzuführen ist.

Als erste Arbeit wurde im Frühjahr 1922 die Begründung eines Teils des Sanddünen in der Jungfernheide in Angriff genommen. Dies war schon aus dem Grunde notwendig, um den Bewohnern der Siedlung, welche unter der Staubentwicklung sehr zu leiden hatten, ein Wohnen möglich zu machen. In dem Ostpark und dem Dreieck an der Bad-, Hoch- und Blochstraße kommen noch ein paar kleine aber sehr ansprechende Grünanlagen hinzu. Ein Teil des Uferlandes des Plägensees wird gärtnerisch ausgestattet werden und es wird sogar ein Uferweg um den See herum geplant. So tritt im ganzen betrachtet das deutliche Streben des Bezirksamtes Wedding hervor, an diesem rein proletarischen Wohnort, an dem das alte kommunale Regime so viel gesündigt hat, so viel wie möglich wieder gutzumachen. Ein großer Teil des Erfolges ist zweifellos der unausgesetzten Arbeit der Sozialdemokratie zu danken, die unbeirrt von Parolen und Schlagworten den mühsamen Weg des harten täglichen Ringens um den praktischen Erfolg gegangen ist. Bei den kommenden Stadtverordnetenwahlen wird die Bevölkerung des Wedding Gelegenheit haben zu zeigen, ob sie gewillt ist, diesen Männern oder den Parolenschmiedern und Vaußprechern ihr Schicksal anzuvertrauen.

Ein falscher Elektrizitätskassierer. Die Berliner städtische Elektrizitätswerke A. G. teilt folgendes mit: Seit einigen Tagen treibt in verschiedenen Stadtteilen Berlins ein falscher Kassierer sein Unwesen. Er unterzeichnet die Zettel mit dem Namen Rückert und zieht die Rechnungsbeträge sofort ein.

Die Abrechnung des Hauswirtes.

Der Vermieter ist nach § 6 Absatz 1 des Reichsmietengesetzes verpflichtet, auf Antrag der Mietervertretung oder — wo eine solche nicht besteht — der Mieter die sachgemäße Verwendung der Gelder für laufende Instandsetzungsarbeiten nachzuweisen. Diesen Nachweis hat der Vermieter in der Zeit vom 1. bis 10. Februar und vom 1. bis 10. August jeden Jahres zu führen (§ 10 der Verordnung über die Mietzinsbildung in Preußen vom 17. April 1924). Der Vermieter muß rechtzeitig (am besten schriftlich) zur Führung des Nachweises aufgefordert werden. Der Nachweis, der in der Zeit vom 1. bis 10. August d. J. zu führen ist, erstreckt sich auf die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. Wenn der Mieter die für Schönheitsreparaturen bestimmten 4 Proz. nicht von der Miete abgezogen hat, betragen die Instandsetzungszuschläge für Januar/Juni (sechsmal 15 =) 90 Proz. der Friedensmiete. Der Nachweis muß also in diesem Falle über die Verwendung von 90 Proz. der monatlichen Friedensmiete des Hauses geführt werden.

Hat der Mieter die Schönheitsreparaturen in seinen Mieträumen (das Tapezieren, Anstreichen oder Kalten der Wände und Decken, das Streichen der Fußböden, den Innenanstrich der Fenster und Türen) übernommen und deshalb die Miete um 4 Proz. gekürzt (§ 7 der Verordnung über die Mietzinsbildung in Preußen vom 17. April 1924), so ermäßigt sich der nachzuweisende Betrag um sechsmal 4 Proz. = 24 Proz. In diesem Falle ist also nur der Nachweis über die Verwendung der Gelder in Höhe von (90 - 24 =) 66 Proz. der monatlichen Friedensmiete zu führen.

Beispiel: Die monatliche Mieteinnahme für das ganze Haus beträgt 1000 M. Die Zuschläge für laufende Instandsetzungsarbeiten für Januar bis Juni d. J. betragen je 15 Proz., die zu verwendenden Gelder für diese Zeit also 90 Proz. von 1000 M. = 900 M. (oder sechsmal 150 M.). Hat der Mieter die 4 Proz. für Schönheitsreparaturen abgezogen, so tritt eine Ermäßigung von monatlich 4 Proz. = sechsmal 4 = 24 Proz. ein. Die zu verwendenden Gelder für laufende Instandsetzungsarbeiten betragen dann nur 66 Proz. von 1000 M. 660 M. (oder sechsmal 110 M.).

Diesen Betrag muß der Vermieter im Bedarfsfälle für laufende Instandsetzungsarbeiten verwendet haben. Zu den laufenden Instandsetzungsarbeiten rechnen nicht die vollständige Erneuerung der Dachrinnen und Abflusrohre, das Umbauen des Daches, der Abzug oder Anstrich des Hauses im Außenbereich, der Neuanstrich des ganzen Treppenhauses im Innern, die Erneuerung der Heizanlage bei Sammelheizung und Warmwasserbereitung. Dies sind vielmehr große Instandsetzungsarbeiten, die nicht aus den Mitteln für laufende Instandsetzungsarbeiten bezahlt werden dürfen.

Hat der Vermieter notwendige laufende Instandsetzungsarbeiten nicht ausgeführt, obwohl nach der Abrechnung noch Mittel dafür vorhanden waren, so werde sich der Mieter an das Wohnungsausschussamt des Bezirks, um den Vermieter zur Ausführung der Arbeiten behördlicherseits anhalten zu lassen.

Aus dem 12. Verwaltungsbezirk, Steglitz.

Der 12. Verwaltungsbezirk, Steglitz, Pantow und Lichterfelde, zeigt ein schnelles Anwachsen. Vor allem sind es die Ortsteile Pantow und Lichterfelde, die einen regen Zuspruch der Bauherren haben. Da in absehbarer Zeit mit einem erheblichen Bevölkerungszuwachs in diesen Teilen des Bezirks zu rechnen ist, wurde von der SPD-Fraktion vor längerer Zeit die wichtige Frage der Erbauung neuer Schulhäuser in Pantow zur Erörterung gestellt und entsprechende Anträge in der Bezirksversammlung eingebracht. Vor allem handelte es sich um Gebäude für eine Berufsschule und eine weitere Gemeindefschule in Pantow.

Die fast 2000 Fortbildungsschüler sind jetzt an fünf verschiedenen Stellen untergebracht. Der Leiter der Schule muß so jede Ueberfüllung über Schüler und Lehrer verlieren. Das Hauptgebäude in der Schloßstraße ist ein alter, fast baufälliger Kasten, der schon seit Jahren abwärtsgerichtet ist und außerdem einen Schandfleck in baulicher Beziehung an einer der schönsten Stellen des Bezirks bildet. Hier an dieser Stelle eine neue Schule zu bauen ist unmöglich, da das Hinterland der Kirche gehört und auch hier durch Ausweitung neuer großer Freiflächen eine gänzliche städtebauliche Umgestaltung geplant ist, die die hübsche Rathauskirche freilegen soll. Die Kirchengemeinde sträubt sich hiergegen. Sollte sie mit dem Land Absichten geschäftlicher Natur haben? Zu allen diesen Bauforderungen kommt schließlich noch die Forderung auf Zusammenlegung der städtischen Verwaltung des 12. Bezirks hinzu, da sich der fast unmögliche Zustand herausgebildet hat, daß mancher Dezerent seine Dienststellen in drei verschiedenen, nur durch langwierige Wege zu erreichenden Rathhäusern zu liegen hat, was naturgemäß eine erhebliche Erschwerung und Verteuerung der Verwaltung mit sich bringt. Es ergab sich nun für das Hochbauamt die Aufgabe, all diesen Wünschen auf möglichst billige Weise gerecht zu werden. Die Bauten sind sämtlich dringend nötig. Die SPD-Fraktion stellte daher den Antrag, vor allem die Schulfragen zu lösen. Dies sollte auf folgende Weise geschehen. Man wolle die gesamte Verwaltung in ein Gebäude in Steglitz zusammenziehen. Zu diesem Zwecke sollte das jetzige Rathaus, unter Abbruch des Turmes und anderer Bauteile und unter Schaffung eines elfgeschossigen Turmhauses sowie einiger viergeschossiger Seitentrakte umgebaut bzw. ausgebaut werden, und zwar so, daß nach und nach die beiden Rathhäuser in Pantow und Lichterfelde völlig freigemacht werden

würden. Dann sollte das Rathaus Lichterfelde in eine Berufsschule umgestaltet werden, wozu es sich nach Prüfung durch das Hochbauamt als geeignet erwies, und das Rathaus Pantow sollte zur Mittelschule umgeschaffen werden, welche Wandlung ebenfalls als möglich festgestellt worden war. Die Gemeindefschule in Pantow-Süd sollte nach dem Antrag unserer Genossen in der Hochbaudeputation und Bezirksversammlung besonders geplant und gebaut werden. Mit diesem Plan zeigte sich die bürgerliche Mehrheit in der Bezirksversammlung nicht einverstanden; sie wollte das Rathaus Pantow nur als Gemeindefschule umgestalten. Die Mittelschule sollte weiter im Ljzeum bleiben und besondere Mittel für ein Schulgebäude sollten nicht in den Etat gestellt werden.

Die Verabschiedung des Etats zeigt nun, daß der Plan der bürgerlichen Mehrheit ohne weiteres dem Ratifizieren der Räumerei zum Opfer gefallen ist. Die Mittel für die dringend nötige Schule in Pantow, also auch. Hätte man dem Plan unserer Genossen nachgegeben, so hätte sich sicher gezeigt, daß wenigstens die Dringlichkeit in bezug auf eine Gemeindefschule nicht hätte aberkannt werden können, ohne großen Schaden für die Bevölkerung. Wir müssen also den Herrn Räumerei darauf aufmerksam machen, daß von den im ganzen ausgeworfenen 4 Millionen Mark für Schulneubauten wenigstens ein Teil nach Pantow fallen muß, wenn nicht die Zustände im Schulwesen dort ganz ins Arge geraten sollen, denn eine der vorhandenen Gemeindefschulen ist auch bereits sehr hinfällig und bedarf des Abbruchs bzw. Neubaus dringend. Bedauerlich ist nun allerdings, besonders im Interesse der arbeitenden Bevölkerung, daß durch diese Kürzung auch die Berufsschule, die so dringend nötig ist, dem Bezirk vorenthalten werden wird. Man wird verlangen müssen, daß während des Etatsjahres auf irgendeine Weise Mittel für die Förderung dieser Bauaufgabe zur Verfügung gestellt werden, denn der heutige Zustand kann getrost mit menschenunwürdig bezeichnet werden.

Wichtig bleibt noch, daß ebenfalls die bürgerliche Mehrheit die Anträge unserer Genossen bezüglich des Neubaus eines Armenhauses für den Bezirk niedergestimmt haben. Es bleibt also den Ärmsten der Armen auch weiterhin nichts weiter übrig als in Löcher zu hausen, die schon von außen eher Gefängnissen als menschenwürdigen Wohnungen gleichen und sowohl Bequemlichkeit als auch neuzzeitliche Hygiene vernichten lassen. So notwendig Sport- und Spielplätze, Parkanlagen und Grünflächen für die Volksgesundheit sind, so wäre es doch wohl nötig, die Ausgaben dafür solange einzuschränken, bis genügend Schulen und Armenhäuser errichtet sind. Aber für diese wichtigsten Forderungen werden bürgerliche Mehrheiten niemals das rechte Verständnis haben.

Trajekt über den Rummelsburger See.

Der Plan, einen Trajektfährtbetrieb für industrielle Zwecke auf dem Rummelsburger See zur leichteren Versorgung der Stralauer Großbetriebe mit Betriebsmaterial einzurichten und dadurch die schmale Dorfstraße Alt-Stralau, die einzige Verkehrsstraße der langgestreckten Halbinsel, zu entlasten, geht der Vermittlung entgegen. Der Trajekt wird seinen Ausgangspunkt in der Nähe des Rummelsburger Waisenhauses haben. Alle beteiligten Großbetriebe sollen Bolkwerke erhalten, bei denen die Fähre nach Bedarf anlegt. Die Anschließbimmelbahn der Stralauer Glashütte am Schönerischen Weg wird dann beseitigt. Für den durch das Anwachsen der Stralauer Großbetriebe immer mehr beengten Strophenverkehr in dem kleinen Stralau wäre die Ausführung der Planes entschieden von Vorteil.

Fischsterben in der Havel.

In den Tagen vom 18. bis 20. Juli d. J. wurde ein umfangreiches Fischsterben in der Havel bei Dranienburg beobachtet. Die auf Veranlassung des Staatlichen Oberfischmeisters für die Provinz Brandenburg durch die Landesanstalt für Fischerei sofort vorgenommenen örtlichen Untersuchungen ergaben, daß in der oberen Havel bei Sachsenhausen und Dranienburg mehrere Zentner an Fischen aller Art, hauptsächlich Barsche, Hechte, Brassen, Aal, Köhler und Quappen, darunter große Stücke von einigen Pfund Gewicht, tot auf der Wasseroberfläche trieben. Als wahrscheinliche Ursache sind giftige Stoffe anzunehmen, die aus der Gasanstalt in Sachsenhausen in den Fluß gelangt sind. Der Befund läßt auf eine sofort wirkende hochgiftige Abwasserwelle schließen, da die niedere Tierwelt des Flusses verhältnismäßig geringere Schädigungen zeigte und die Abwasserwirkung offenbar in Folge genügender Verdünnung schon bei der ersten stärkeren Verbreiterung des Flusses noch oberhalb der Stadt Dranienburg ihr Ende erreicht hatte. Trotzdem ist der durch den Ausfall an marktfähigen Fischen und die Vernichtung zahlreicher Jungfische erwachsene Schaden recht erheblich. Der auf dem Amtsweg durch die Fischereibehörde nach zu verfolgende Fall ist eines der vielen Beispiele, wie bedenklich es ist, wenn fischereischädliche Abwässer erzeugende Betriebe sich durch Fahrlässigkeit an den für die Volksernährung wichtigen Produkten unserer Gewässer veründigen.

Unter aller Parteigenosse und Gewerkschafter Herrn Tschischke ist im Alter von 64 Jahren nach langer Krankheit verstorben. Der Verstorbene war seit Anfang der neunziger Jahre politisch und gewerkschaftlich organisiert. Viele, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Einäscherung findet am Sonnabend, den 1. August, abends 6 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg statt.

Der Juli und unser Angebot

31 Freitag

Lackspangenschuh f. Damen, neue Form	12 50	Halbschuh f. Herren, sehr getällige Ausführung	9 50	Schnürstiefel f. Herren, mod. Form, Orig.-Goodyear-Welt	12 50
Lackschnürschuh f. Damen, sehr vornehm	13 50	Halbschuh f. Herren mit braun Nubuk-Eins., Orig.-Good.-Welt	16 50	Schnürstiefel f. Herren, echt Boxkaft, Orig.-Goodyear-Welt	17 50

Spezialstiefel für Damen mit empfindlichen Füßen
 Sußerst bequem, allerletinstes Chevreau, weich und schmiegsam, ohne Kappe, facher Absatz; für stärkere Füße mit Weitschaft. Bestes Fabrikat in Original-Goodyear-Welt.

Ka-Ko
 der neue flüssige Schuhputz, konserviert, pflegt und reinigt alles Schuhwerk in idealer Weise
 Flasche 1 Mk.

Tacke & Cie
 Schuhfabrik
Burg
 B-MAGDE

SW. Friedrichstr. 240/41
 W. Potsdamer Str. 50
 W. Schillstr. 16
 NW. Busselstr. 29
 NW. Turmstr. 41
 NW. Wismarstr. 27
 N. Brunnenstr. 37
 N. Danziger Str. 1
 N. Friedrichstr. 130
 N. Müllerstr. 3
 O. Andreasstr. 50

O. Frankfurter Allee 22
 SO. Oranienstr. 2a
 SO. Wrangeistr. 49
 C. Spittelmarkt 13
 C. Wustnithaler Str. 14
 Neukölln, Bergstraße 30a
 Potsdam, Brandenburger Straße 54
 Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 122/28

Wirtschaft

Die Mängel der Spritmonopol-Gesetzgebung.

Die umfangreichen Spritschiedungen, die dauernd die Deffenivität und die Strafbehörden beschäftigen, werden überhaupt nur verständlich, wenn man sich vor Augen hält, daß das Monopolgesetz eines der unvollkommensten Gesetzgebungswerke ist, die in der Nachkriegszeit das Licht der Welt erblickt haben.

In dem Monopolgesetz sollte ein Handelsmonopol für Spirit verankert werden. Wäre dies konsequent erfolgt, dann wären trotz aller Mängel die Maschinen, durch die die Gesetzgebung überhört wird, verständlich, wenn man sich vor Augen hält, daß das Monopolgesetz eines der unvollkommensten Gesetzgebungswerke ist, die in der Nachkriegszeit das Licht der Welt erblickt haben.

In dem Monopolgesetz sollte ein Handelsmonopol für Spirit verankert werden. Wäre dies konsequent erfolgt, dann wären trotz aller Mängel die Maschinen, durch die die Gesetzgebung überhört wird, verständlich, wenn man sich vor Augen hält, daß das Monopolgesetz eines der unvollkommensten Gesetzgebungswerke ist, die in der Nachkriegszeit das Licht der Welt erblickt haben.

Ein weiterer Mangel der Monopolgesetzgebung ist die Tatsache, daß die Preise für Spirit, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht nach der Qualität festgesetzt werden, sondern daß der Verwendungszweck für die Preisbemessung entscheidet. Das gibt natürlich für unlaute Elemente einen sehr starken Anreiz zu Schiebung, und der bekannte Fall von Spirit-Weber ist der beste Beweis dafür, in welchem Umfange gerade hier Steuerhinterziehungen vorgenommen werden. Daneben sind es die sogenannten Schwarzbrennereien, die infolge der mangelhaften Kontrolle den Staat um sehr erhebliche Summen schädigen. Wenn das

Monopolamt das Gesetz in der Weise durchführen wollte, wie es durchgeführt werden sollte, dann wäre es nötig, daß Tag und Nacht in jeder Brennerei ein Beamter säße und den Betrieb aufs genaueste kontrollierte. Und selbst dann sind Hinterziehungen immer noch möglich. Ein Gesetz, das bei der heutigen moralischen Einstellung in derartig umfangreicher Weise wie das Monopolgesetz auf der Vertrauenswürdigkeit der Interessenten basiert, ist ein Gesetz, dessen Durchführung auch dem stärksten Mann unmöglich ist. Es werden zwar Zahlen über die Steuerhinterziehungen genannt, aber diese Zahlen sind vollkommen wertlos. Denn sie zeigen nur die Hinterziehungen, von denen das Monopolamt etwas weiß. Viel größeren Umfang aber haben die Hinterziehungen, die dem Monopolamt nicht bekannt werden. Mit Zahlen sollte dieses Amt überhaupt etwas vorsichtiger operieren.

Fest steht eins: eine Million siebenhunderttausend Hektoliter Spirit kann das Monopolamt nicht abgeben. Und die Vorräte werden ständig größer. Das Monopolamt gibt selbst zu, daß es eine erheblich größere Menge abnehmen muß, als es abzugeben in der Lage ist. Dabei schämt es selbstverständlich den Bedarf viel zu niedrig. Er ist dreimal so groß, als er vom Monopolamt geschätzt wird. In der Hauptsache wird er natürlich aus Spritschiedungen gedeckt. Es kommt außerdem hinzu, daß bei der Einrichtung der Verwertungsstelle ein Teil der Beamten der Spirituszentrale übernommen ist, die selbstverständlich mit den Interessenten auf vertrautem Fuße standen und für sie mehr Sympathie hatten als für die Interessen der Allgemeinheit. Wenn ein Branntweinmonopol Erfolg haben soll, dann muß es konsequent durchgeführt werden. Das erfordert einen erheblichen Teil der Kontrolle. Außerdem muß dafür gesorgt werden, daß im Monopolamt und in der Verwertungsstelle nicht nur moralisch völlig einwandfreie Personen arbeiten, sondern auch Persönlichkeiten, die der gemeinwirtschaftlichen Aufgabe des Amtes in jeder Beziehung gewachsen sind und an seiner Ausgestaltung mitwirken.

Der Wucher wirkt.

Steigende Lebenshaltungskosten.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Juli auf 143,8 gegen 100 im Vormonat. Sie hat sich sonach um 3,6 v. H. erhöht. Nach der alten Methode würde sich die Indexziffer für den Durchschnitt Juli auf 133,7, sonach um 4,2 v. H. höher als im Juni (129,2) stellen. Die Steigerung ist auf die teilweise Verdrängung der Kartoffeln neuer Ernte, sodann aber auch auf Preissteigerungen der übrigen Lebensmittel, namentlich von Gemüse, Fleisch, Eiern, Milch und Milchzeugnissen, zurückzuführen.

Eigenartige Geschäfte der Raiffeisenbank. Die Raiffeisenbank, die bekanntlich den Zweck hat, für die Kreditbedürfnisse der Landwirtschaft zu sorgen, hat zeitweise Kreditgeschäfte gemacht, die allen anderen als landwirtschaftlichen Zwecken dienen. So stand sie in engster Verbindung mit dem Konzerngewaltigen Riebs, dessen Konzern von der Stabilisierung vernichtet wurde. Was jetzt bei dem vor dem Zusammenbruch stehenden Hermann-Konzern bekannt wird, ist nur dazu angetan, die Kreditgeschäfte der Raiffeisenbank in recht eigenartigem Licht erscheinen zu lassen. Der Geheimrat (von Lippe-Deimanns Gnaden) Herr Edmund Hermann sah im Januar 1924 mit seinen geschäftlichen Transaktionen vollständig auf dem trockenen. Er brauchte Kredit für die in seinem

Konzern vereinigten Unternehmen. Die Raiffeisenbank gab ihm im Frühjahr 1924 einen Kredit von 550000 M. Dieser Kredit sollte am 1. Oktober fällig sein. Außer den Zinsen wurden für diesen Kredit an Provisionen 27500 M. gezahlt. Als Sicherheit wurde eine Hypothek auf den gesamten Grundbesitz der Deutsch-schweizerischen Uhrenfabriken in Rauen eingetragen. Die Hypothek übersteigt erheblich den Wert des Unternehmens. Daß von diesem Kredit nur ein ganz geringer Teil in die Kassen der Deutsch-schweizerischen Uhrenfabriken A. G. floß, sei nur nebenbei erwähnt. Der Kredit wurde fällig, er wurde mehrfach prolongiert, konnte aber trotzdem nicht bezahlt werden. Und nun nahm die Raiffeisenbank zur Abdeckung dieses Kredites Uhren von der Thüringischen Uhrenfabrik A. G., einer anderen Gesellschaft des Hermann-Konzerns. Diese Uhren werden von den einzelnen Genossenschaften an die Landwirte verkauft. Die Kreditübergabe geschah zu einer Zeit, als die Landwirtschaft in der allergrößten Verlegenheit wegen Betriebsmittel war. Wenn trotzdem die Raiffeisenbank die für die Landwirtschaft bestimmten Gelder nicht ihrem Zweck zuführen konnte, so wäre sie auch dann nicht in Verlegenheit gewesen, sie bei Industrieunternehmen anzulegen, deren Erhaltung im Interesse der deutschen Wirtschaft gelegen hätte. Der Kredit muß doch der Verwaltung selbst nicht ganz geheuer gewesen sein. Denn sie hat ihn weder in dem Geschäftsbericht von 1924 erwähnt, noch erscheint er in der Bilanz der Raiffeisenbank. Weiter der Raiffeisenbank sind der bekannte deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Geheimrat Dietrich Brenzlau, der deutsch-nationale Landtagsabgeordnete Seemann und Direktor Schwarz. Es wäre sehr interessant, wenn sich auch einmal die Preussische Zentralgenossenschaftsliste sehr eingehend mit der Verwendung ihrer Gelder beschäftigen würde, damit diese nicht der „notleidenden“ Landwirtschaft vorenthalten und damit faulen Industrieunternehmen zugeführt werden. Denn wenn faulen Industrieunternehmen gut sind, dann erhalten sie sicherlich bei den Groß- und Privatbanken die notwendigen Betriebsmittel. Was also zu Raiffeisen kommt, gibt an sich schon in bezug auf die Kreditwürdigkeit zu Bedenken Anlaß.

Botschaft in Zahlungsschwierigkeiten? Ein Münchener Abendblatt verbreitet folgende Meldung aus Baden-Baden: Die Pariser Rigorettenfabrik ist in den Besitz einer französischen Gruppe übergegangen. Schon vor Wochen war bekannt geworden, daß Pariser in Zahlungsschwierigkeiten geraten war. Eine vollständige Steuerschuld in Höhe von 8,5 Millionen Mark konnte nur mit Hilfe der französischen Gruppe abgedeckt werden. Zuvor schon war ein größeres Paket des Aktienbesitzes der Firma in den Besitz des Konzerns übergegangen.

Die Krise in der Automobilindustrie. Infolge der schlechten Wirtschaftslage sehen sich die Daimler-Motorenwerke, Stuttgart, gezwungen, in großem Umfange Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Von den 4500 Arbeitern der Werke sollen dadurch ein Drittel arbeitslos werden. Die Verwaltung gibt als Hauptgrund dieser scharfen Betriebsbeschränkung an, daß die Produktion der schweren Wagen größer war als die Absatzmöglichkeit.

Besserung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Im Bereiche des mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikates hat sich die Beschäftigung der Werke in den letzten Wochen wieder gebessert. Feierlichkeiten wurden nicht mehr eingelegt. Der Absatz von Braunkohle nahm wieder zu: besonders für Hausbrandzwecke. Auch die Kohlenindustrie und die Zuckerfabriken deckten sich mit größeren Mengen ein. Infolge dieser Besserung der Absatzverhältnisse konnte mit der Räumung der Haldenbestände begonnen werden.

WOCHEWORTHILFEN

Mengenabgabe vorbehalten

2 Gasplättchen
mit Erhitze,
vernickelt
Garnitur... 6.90

Haarschleife
aus hellem
Schottenband
mit Halter 0.58

Nachtischdecke
bedruckte 0.25

Kleiderrock
aus gemust.
Stoff, neue
Fassons... 1.65

Cord-Velvet
verschiedene
Farben Mtr. 0.95

Hausschuhe
für Damen,
Dünndüschlupfer 1.10

Küchenservier
Steingut,
22 Teile 9.75

Voll-Voile
doppeltbreit,
weiß... Meter 1.45

Küchenhandtuch
Gerstenkorn,
gestickt und
gebändert... 0.58

Isolierflaschen
1/2 Liter... 0.90

Halbstores
Etamin, mit
Elo- u. Ansatz 1.45

Scheibengardinen
schöne Must.
... Meter 0.39

Schalgardinen
voile Breite Meter 0.85

Künstlervordächer
engl. Tüll
festlich Fernst. 3.65

Schlafdecken
süßartig mit Kanis
ca. 150 x 160... 1.95

Damenwäsche

Untertaile
mit Stückerel... 0.48

Untertaile jamperform,
mit Stückerel 0.75

Damenhemd
mit Hohlraum... 1.25

Prinzessrock
mit Stückerelgarnierung 2.95

Schuhwaren

Turnschuhe
Chrom- u. Leder, 31-35 2.50

Lastingschuhe
Ledersohle und Absatz 4.50

Schnürschuhe
weiß Leinenst., franz. Abs. 3.90

Spangenschuhe
3 Knopf, Chrom- u. Chev. 5.90

Schnürstiefel
Borkalf oder R-Chevreaux,
Rahmearbeit... 6.90

Kleiderstoffe

Blusenstreifen
mit Kunstseide... Meter 0.95

Crêpe-Mohair
verschied. Farben Mtr. 1.35

Kinderschotten
doppeltbreit... Meter 1.45

Kleiderschotten
entworfene Karos,
ca. 100 cm breit Meter 2.45

Woll-Batist
viele Farben... Meter 2.45

Damenkonfektion

Kasak
aus gemustertem Washstoff,
schöne Muster... 1.95

Kleiderrock
aus haltbarem Domagalstoff,
weit geschnitten 3.75

Waschkleider
verschied. Stoffe, neue
Must., reizend. Fassons 3.95

Hauswäsche

Wischtücher
rot kariert... 0.28

Küchenhandtuch
Gerstenkorn, gestickt
und gebändert... 0.78

Stubenhandtuch
Drell, vollweiß, ges. u. geb. 0.98

Gartendecke
leinenartiges
Gewebe, hübsche Muster 1.85

Kaffeedecke
Javagewebe... 2.40

Bettwäschestoff

Louisiana
Kissenbreite... Meter 0.98

Louisiana
Deckbetbreite... Meter 1.65

Bettzügen
Kissenbreite... Meter 0.95

Bettzügen
Deckbetbreite... Meter 1.55

Lakenstoffe
kräftige Ware, ca. 145 cm
breit... Meter 2.25

Seidenstoffe

Paillette
in vielen
Farben Mtr. 2.75

Washseide
entworfene Karos Mtr. 2.95

Washseide
doppelt
breit,
viele Farben... Mtr. 3.45

Crêpe de chine
doppeltbreit, viele Farb. Mtr. 5.50

Herrenartikel

Oberhemden
gestreift, Perkal, 2Kragen 5.90

Nachthemd
aus gutem Wäschestoff,
mit Besatz und Tasche 3.90

Selbstbinder
in schönen Mustern... 0.85

Herrenhüte
mod. Fasson, viele Farben 3.90

Taghemd
aus kräftig. Hemdentuch 3.90

Herrensocken

Herrensocken
Fein- u. Spitze verstärkt,
farbig... 0.65

Herrensocken
Doppelsehle und Hochferse,
farbig u. schwarz 0.85

Herrensocken
gute Qual., mit Karo u.
Streifen, farb., schwarz 0.95

Herrensocken
prima Seidenflos, mit
farbigen Längsstreifen 1.25

Damenstrümpfe

Damenstrümpfe
Fein- u. Spitze verstärkt,
schwarz... 0.38

Damenstrümpfe
Doppelsehle und Hochferse,
schw., weiß, farbig 0.68

Damenstrümpfe
Seidenflos, Doppelsehle
u. Hochferse, farbig, weiß 0.95

Baumwollwaren

Hemdentuch
weiche Qualität Meter 0.63

Renforce
feines Gewebe... Meter 0.78

Mako-imitat
feine Leibwäsche Meter 0.85

Louisiana
für Leib- u.
Beirwäsche... Meter 0.85

Sportflanell
bediert
hohe Stellen... Meter 0.95

Handarbeiten

Kissenbezüge
gest., handgestickt u. garn.
Stoff, handgestickt u. garn. 1.25

Kissenbezüge
Fein-
u. Rippstoff, ca. 40 cm
lang, mit Material 0.95

Tischläufer
oder Mittendecken mit
reicher Handstickerei... 1.25

Teewärmer
handgestickt 0.95

Decken
oval,
handgestickt 0.48

Damenstrümpfe

Mako, Doppelsehle und
Hochf. schw., weiß, farb. 1.25

Damenstrümpfe
Seidenflos, farbiger
Doppelrand, schw., farb. 1.75

Damenstrümpfe
Kasseler-Karos-Gewebe,
Florrand, schwarz, farb. 1.95

Weißwaren

Bindekragen
aus doppelseit. Voile... 1.25

Berthen-Kragen
doppelseit. Voile, mit
Valenciennes-Spitze... 0.98

Hemdenpassen
m. Hohl- u. Klöppelspitze 0.68

Stickerei
für Prinsessröcke
ca. 21 cm breit... Meter 0.95

Klöppel-
Spitzen u.
Einsteck-
Maschinenarbeit... Meter 0.12

Wirkwaren

Garnituren
für Herren
Jacke und Beinkleid
farbig, 3 Größen... 4.50

Schluphosen
für
Damen, mit doppelt. Keil,
gute Qualität, farbig... 1.55

Hemdhosens
für Dam.
weiß, patentgerippt... 1.55

Unterhemdchen
für Damen, weiß,
extralang... 0.85

Unterröcke
reine Seide,
in vielen Aus-
führungen... 4.50

Stuhlkissen
diverse Stoffe
mit Füllung,
handgestickt 0.48

Helvetia-Seide
schöne Farben,
... Meter 1.65

Lederniedertrieder
in Lederrohle
verschiedene
Farben... 3.95

Zinkwaschwanne
ca. 90 cm... 15.75

Kleider-Cheviot
marine oder
schwarz Mtr. 0.98

Fleischhackmaschine
verzinkt... 4.50

Musselin-imitat.
hübsche
Muster Mtr. 0.58

Prinzessrock
Kunstseiden-
Tüll, viele
Farben... 3.75

Tafelservice
Steingut,
hübsche Dek.
23 Teile... 8.75

Damenstrümpfe
schwarz,
lang... 0.28

Kunstseid. Trikot
viele Farben,
doppeltbreit. Mtr. 1.95

Etamin
kariert, ca. 150
cm breit Mtr. 0.92

Zephir für Sportheim... Meter 0.78

Krepp weiß, für Sportheimden Meter 0.88

Musselin-imitat.
modern. Kleider-
muster Meter 0.95

Crêpe-Marocain
entworfene
Muster Meter 1.15

JANDORE

Belle-Alliance-Str. ☆ Gt. Frankfurter Str. ☆ Brunnenstr. ☆ Kottbusser Damm ☆ Wilmersdorfer Str.

Die Besitzsteuern im Reichstag.

Abstimmungen in zweiter Lesung. - Annahme der Kompromißanträge. - Drofflung der Opposition.

Beim Beginn der gestrigen Reichstags-Sitzung gibt Abgeordneter Henning (Völk.) eine Erklärung ab, daß er auf dem völkischen Parteitag in Halle sich zwar gegen die Fortsetzung der Erfüllungspolitik durch Herzt gewandt, dem Zwischenruf aus der Versammlung „Und der lebt noch?“ aber nicht durch eine entsprechende Handbewegung zugestimmt habe.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Körperschaftsteuergesetzes.

Abg. Meier-Baden (Soz.):

Mit dem Grundgedanken, der im Körperschaftsteuergesetz liegt, die Steuer möglichst an der Quelle zu erfassen, können wir uns einverstanden erklären. Wir werden auch in fernerer Zukunft gerade dem Gedanken der Besteuerung an der Quelle namentlich der Steuerpflichtigen, die nicht zur Klasse der Lohn- und Gehaltsempfänger gehören, die größte Aufmerksamkeit schenken. Die Auffassung, daß durch die Abtrennung der Körperschaften von der allgemeinen Einkommensteuer für diese Steuerpflichtigen eine Doppelbesteuerung erfolge, halten wir für falsch. Es handelt sich höchstens um eine Vorausbelastung. Im Zusammenhang mit den Beratungen über dieses Gesetz ist im Steuerauschuß auch von einer Ueberlastung des Kapitalbesitzes und des Einkommens aus diesem gesprochen worden, die sich ungünstig, ja katastrophal auf die Bewertung der Aktien an den deutschen Börsen schon ausgewirkt habe und in Zukunft noch auswirken müsse. Der Auffassung, daß die Steuergesetzgebung Schuld trage an den Zuständen auf dem heutigen Effekten- und Aktienmarkt, müssen wir mit aller Schärfe entgegen treten. Wenn bis heute die Entwertung der Aktien und sonstigen Industriepapiere an den deutschen Börsen so katastrophale Formen angenommen hat, so war das nicht auf die Steuergesetzgebung und ihre Wirkung zurückzuführen, sondern auf die geradezu anarchischen Methoden der deutschen Aktiengesellschaften, durch die sie bei Aufstellung der Goldmarkbilanzen sich der Verpflichtungen gegenüber ihren Geldgebern und Aktienbesitzern zu entziehen versucht haben. Die Aktienbesitzer wurden durch die Art, wie die Goldmarkbilanzen im letzten Jahre aufgestellt wurden, in ihren Rechten und Ansprüchen einfach expropriert. Diese Entwertung hat in den betroffenen Kreisen nicht nur — und das mit Recht — eine maßlose Erbitterung ausgelöst, mehr noch, die Wirkung zeigt sich jetzt auf dem deutschen Aktienmarkt, jedes Vertrauen der privaten Geldgeber zur Wirtschaft und Aktiengesellschaften ist erschüttert. (Sehr wahr bei den Soz.)

Und wenn die Steuerhündi unserer Groß- und Schwerindustrie zur Feder greifen, um Anlagen ob der tragischen Zustände auf dem deutschen Aktienmarkt gegen die Steuergesetzgebung zu erheben, so muß demgegenüber vor aller Öffentlichkeit festgestellt werden, daß ihnen bei ihren Niederstufen jedes Streben nach Wahrheit und Objektivität ermangelte. Wenn die Steuerhündi des Kapitals haben wollen, daß man sie mit ihren Darlegungen zur Steuergesetzgebung überhaupt ernst nimmt, dann müssen sie erst einmal den Mut aufbringen, eine eigene unabhängige Meinung zu vertreten und dazu übergehen, ihren allmächtigen Brotherrn die eigenen Sünden, die sie auf dem Gewissen haben, vorzuhalten. Die Aktienmärkte stehen heute deshalb so klag, weil die Geldgeber kein Vertrauen zu den Aktiengesellschaften haben.

Mit dem von der Regierung zuerst vorgeschlagenen und mit dem von den Regierungsparteien dann im Ausschuß vorgeschlagenen und jetzt im Plenum vorgelegten Steuerentwurf kann sich die Sozialdemokratie nicht einverstanden erklären. Er bedeutet für die großen und damit kapitalträchtigen Gesellschaften eine Ermäßigung von 35 auf 20 Proz. Das ist eine Steuerermäßigung für die Kapitalisten um 42 Proz. gegenüber dem bisherigen Zustand.

Die Fragen den Herrn Finanzminister, mit welchen sachlichen Argumenten er angesichts der Finanzlage des Reiches diesen unerhörten Abbau einer Steuer, die den Besitz und das Kapital trifft, rechtfertigen will. Wenn man die Begründung zum Steuerentwurf im Entwurf des Gesetzes liest, bekommt man den Eindruck, als ob der Reichsverband der Industrie die Begründung dazu geliefert hat. Alles, was gegen eine scharfe Erfassung des Einkommens der Großen vom Standpunkt eines Großkapitalisten gesagt werden kann, ist hier mit peinlicher Sorgfalt zusammengetragen worden. Der fiskalische Gesichtspunkt des Reiches und die Wünsche anderer Kreise unseres Volkes in bezug auf die Gestaltung der Steuergesetzgebung sind mit keiner Silbe erwähnt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Was Sie hier vorschlagen, steht im schärfsten Widerspruch zu der feierlichen Erklärung, die der Reichskanzler Luther am 19. Januar d. J. zur künftigen Bestätigung der Steuergesetzgebung abgegeben hat. Der Tarif widerspricht nicht nur jedem sozialen Rechtsgefühl, das Schutz der Kleinen fordert, mehr noch, er schenkt den Kapitalisten im voraus ungezählte Millionen, die die Mehrheit dieses Hauses aus den Kreisen der Ärmsten und Armen unseres Volkes wieder herausholen will. Wir lehnen die Verantwortung für eine solche Steuerpolitik mit aller Entschiedenheit ab, aber bewundern auch den politischen Mut der Regierungsparteien, insbesondere des Zentrums, mit dem sie dieses Steuerentwurf decken. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Mit dem Grundsatze, daß die Lastenverteilung auch nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgen soll und muß, ist auch die Sozialdemokratie einverstanden. Die Erklärung der Regierungspartei, die wir zu Beginn der Steuerberatung gehört haben, die von unerträglich hohen Belastungen der Wirtschaft spricht, beachtet aber nur die eine Seite;

das große Heer der Konsumenten Deutschlands, die weit stärker belastet sind, hat sie dabei völlig vergessen.

Auch die müssen bei den wirtschaftlichen Betrachtungen der Steuergesetzgebung berücksichtigt werden. Denn, wird ein Volksteil — und das ist bei der vorgeschlagenen Lastenbelastung der Fall — zu hart belastet, so geht diese Finanzgebarung auf Kosten der Kauf- und Konsumkraft der breiten Schichten unseres Volkes. (Sehr richtig!

bei den Sozialdemokraten.) Darum sagen wir, volkswirtschaftlich gesehen ist eine Drofflung der Kauf- und Konsumkraft unseres Volkes durch eine sozial ungerichte Steuergesetzgebung viel gefährlicher, als eine scharfe Anspannung des Kapitals und der großen Einkommen aus dem Kapital. Höher als der Schutz des Kapitals muß einer Regierung, die es ernst nimmt mit den Volksinteressen, der Schutz der Kaufkraft des ganzen Volkes stehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Aus diesen Erwägungen heraus haben wir einen Tarif vorgeschlagen, der die großen Gesellschaften bis zu einem Höchstmaß mit 30 Proz. besteuert. Für die kleinen Gesellschaften schlagen wir eine Staffelung vor, aus der sich ergibt, daß bei einem Gewinn von 53 000 M. im Durchschnitt nicht ganz 23 Proz. bezahlt werden müssen. Es wird niemand behaupten wollen, daß ein solcher Vorschlag steuerlich nicht mehr tragbar wäre.

Der Behauptung des Herrn Reichsfinanzministers, daß die Sozialdemokraten im Steuerauschuß ihm sogar die Mittel zur Ausbalancierung seines Etats verweigert hätten, müssen wir, da sie den Tatsachen widerspricht, mit aller Schärfe entgegen treten. Wir haben zu den verschiedensten Steuern Tarife vorgeschlagen, die, wenn sie die Mehrheit des Hauses gefunden hätten und vielleicht noch finden, einige hundert Millionen der Reichskasse mehr eingebracht hätten.

Aber bei allen Anträgen mußten wir erleben, daß sowohl die Regierung wie auch die Regierungsparteien sich schühend vor das Kapital und schühend vor die großen Einkommen gestellt haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Es wäre gut, wenn der Herr Reichsfinanzminister den deutschen Kapitalisten endlich sagen würde, daß auch sie angesichts der schweren Finanzlage des Reiches, die doch eine Folge des verlorenen Krieges ist, Opfer auf sich nehmen müßten. Hier kann sich wirklich einmal ihr Patriotismus zeigen, den sie sonst nur im Munde führen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Korfch (Komm.) bekämpft die Vorlage, die eine unerhörte Begünstigung der Besitzenden sei. Das ganze Gesetz sei eine Anweisung zur Steuerdrückberei der Kapitalisten in Paragraphen gefaßt.

Zu der darauf folgenden Einzelberatung führt

Abg. Meier-Baden (Soz.)

aus: Der Sonderauschuß zur Prüfung der Frage, ob es steuerlich tragbar wäre, die öffentlichen Körperschaften der Besteuerung zu unterwerfen, ist in seiner zweimaligen Beratung zu einer übereinstimmenden Meinung nicht gekommen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß es den Sinn der Steuergesetzgebung überhaupt stört, wenn man dieses öffentlich arbeitende Kapital der Besteuerung unterwirft. Bedauerlich ist die Einstellung der Regierung, die in ihrer Begründung sagt, daß die Steuerbefreiung der öffentlichen Betriebe Hindernisse für das Eingehen gemischt-wirtschaftlicher Betriebe darstelle, da die öffentlichen Betriebe solange einer Verbindung mit dem Privatkapital ausweichen, als sie mit dieser Verbindung Steuerlasten übernehmen, die sie sonst nicht zu übernehmen brauchen. Das Brinkapital würde dadurch verhindert, in die öffentlichen Betriebe einzudringen und an ihrem Ausbau zu größerer Produktivität mitzuarbeiten. Hier wird also dem öffentlichen Betrieben unterstellt, daß sie schlecht arbeiten und sich demzufolge schlecht rentieren. Die Regierung hat sich nicht einmal der Mühe unterzogen, für diese ihre Behauptungen einen Beweis zu liefern. (Hört! hört! bei den Soz.) Wir können aber beweisen, daß gerade das Gegenteil richtig ist, denn seit 3. B. in Berlin die Straßenbahn völlig in der Hand der Gemeinde ist, arbeitet sie wirtschaftlicher als vor dem Kriege.

Wie aber öffentliche Betriebe, die völlig von privatkapitalistischen Interessen beherrscht werden, ihre Aufgabe gegenüber der Bevölkerung ausführen, zeigt der jüngste Skandal bei den Charlottenburger Wasserwerken.

Infolge der rücksichtslosen Profitgier dieses Unternehmens blieb kein Geld zum Ausbau übrig. Demgegenüber sind die Wasserwerke der Stadt Berlin so ausgebaut worden, daß sie in der Lage sind, die Höchstleistung pro Tag zu erreichen. Die öffentlichen Unternehmungen haben auch als Versorgungsbetriebe noch andere als rein fiskalische Gesichtspunkte im Auge zu behalten; in erster Linie sind sie dazu bestimmt, der Bevölkerung und der allgemeinen Wirtschaft zu dienen. Die Folge der Besteuerung wäre aber eine sofortige Erhöhung sämtlicher Tarife bei Wasser, Gas und Elektrizität. Das wäre in ihrer Wirkung genau so schlimm wie eine neue indirekte Steuer.

Aber auch die sozialpolitische Seite darf nicht übersehen werden. Die öffentlichen Betriebe haben fast ohne Ausnahme bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen als die privaten Unternehmungen. Gerade im Interesse der Erhaltung der Arbeitskraft müßten Sie, wenn es Ihnen mit den christlichen Grundsätzen ermit ist, nicht gegen uns arbeiten. Die wichtigste Frage ist aber die, daß wir durch eine steuerliche Gleichstellung der Unternehmungen der öffentlichen Hand mit den privatkapitalistisch geleiteten Unternehmungen die Entwicklung auf dem Gebiet der Elektrizitätsversorgung unierbinden würden. Vom privatkapitalistischen Gesichtspunkt aus wird es niemals rentabel sein, große Gebiete mit Versorgungsnetzen zu überspannen, wie es jetzt durch die großen öffentlichen Elektrizitätswerke geschieht. Das Risiko, das die öffentlichen Unternehmungen eingehen, um auch im bevölkerungspolitischen und kulturellen Sinne zu wirken, hat bisher noch kein großkapitalistisches Unternehmen auf sich genommen. Wir lehnen jeden Versuch, die öffentlichen Unternehmungen dem Privatkapital auszuliefern, aufs entschiedenste ab. Das ist für uns nicht so eine grundmäßig politische, sondern eine wirtschaftliche und kulturelle Frage. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Rosenber (Komm.) beantragt für § 10 die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, wonach zu dem steuerpflichtigen Einkommen der Gesellschaft auch gehören sollen die Dividenden, die im Steuerabschnitt ausgeschüttet worden sind.

Abg. Höllein (Komm.) beantragt, in einem neu einzuführenden § 23a die Offenlegung der Körperschaftsteuerverluste vorzuschreiben und den Steuerfuß für die Erwerbsgesellschaften auf 25 Proz. zu erhöhen.

Abg. Meier-Baden (Soz.)

bedauert, daß in der Vorlage der Gedanken der Quellenbesteuerung gefallen sei. Wenn man die Löhne an der Quelle erfasse, könne man bei den Erwerbsgesellschaften nicht anders verfahren. Der Redner empfiehlt dann einen sozialdemokratischen Körperschaftsteuertarif, der gegenüber dem Tarif des Ausschusses eine Erhöhung bringt.

Bei Besprechung der letzten Gruppe des Körperschaftsteuergesetzes, der §§ 22—31, die das „Verfahren“, die „Entrichtung“ und die „Uebergangs- und Schlußvorschriften“ enthalten, begründet Abg. Neubauer (Komm.) Änderungsanträge, die u. a. die Möglichkeit des Steuererlasses bei Gewinnen aus Aktien ujm. einschränken wollen.

Abg. Simon-Schwaben (Soz.) erklärt, seine Freunde würden in der Reichsabgabenordnung ganz allgemein die Offenlegung aller Steuerlisten beantragen.

Bei der nun folgenden Abstimmung werden alle Änderungsanträge abgelehnt. Die Körperschaftsteuervorlage wird in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des

Vermögens- und Erbschaftsteuergesetzes.

Abg. Ströbel (Soz.):

Wie die Besteuerung des Besitzes im Krieg und während der Inflation ausgesehen hat, ist noch in frischer Erinnerung, deshalb müßte endlich rechtmäßig ein Aufbau der Besitzsteuern erfolgen, damit endlich ein Abbau der Lasten der Besitzlichen vorgenommen werden kann. Aber was jetzt geschehen soll, ist nicht ein Aufbau, sondern ein Abbau der Besitzsteuern, umgekehrt dagegen eine Steigerung der Belastung der breiten Massen des Volkes. Das wirkt um so aufreißender, wenn man einen Vergleich zwischen dem direkten Steuersystem in Deutschland und in England zieht. In England brachten die besitzenden Schichten im vorigen Jahre an Einkommensteuer 6500 Millionen Mark, an Erbschaftsteuer 1120 Millionen Mark auf. In Deutschland dagegen waren es 900 Millionen an Einkommen-, 500 Millionen an Vermögensteuer und nur 26 Millionen Erbschaftsteuer. (Zwischenruf des Abg. Dernburg: England besitzt ein Fünftel der Welt.) Wie kann ein Finanzsachverständiger einen solchen Zwischenruf machen, Kanada, Australien, Indien, die anderen Kolonien behalten doch die Steuern selbst. Sie sollten sich doch schämen, derartiges zu sagen. (Sehr richtig! bei den Soz. Großer Lärm bei den bürgerlichen Parteien.) Bringen Sie doch den Beweis dafür, daß England zehnmal so reich ist wie Deutschland. Das können Sie nicht. Sie können noch nicht einmal beweisen, daß es zweimal so reich ist. Von ausländischen unparteiischen Sachverständigen wird das Nationaleinkommen in England auf 80 Milliarden, das in Deutschland auf 47 Milliarden geschätzt. Es gibt Leute, die behaupten, Deutschland habe sogar ein Nationaleinkommen von 60 Milliarden Mark. Nur etwas hat England, das bei uns nicht in demselben Maße vorhanden ist, wodurch das Einkommen der besitzenden Klassen erhöht wird, das ist der „unsichtbare“ Export, die Einnahmen aus den Schiffsfraachten, aus Kolonien, aus dem Zinsdienst. Diese Einnahmen werden auf 6 bis 8 Milliarden Goldmark geschätzt, sie bilden also nur einen verhältnismäßig kleinen Teil des englischen Nationaleinkommens. Während man aber in England schon während des Krieges die Einnahmen aus den Besitzsteuern steigerte, ließ man sie in Deutschland einschrumpfen. Nur die Besitzlichen und die Proletarier lernten bei uns alle Kosten des Krieges kennen. Die Massen mußten damals bluten, wie sie in der Inflation geblutet haben, wie sie auch in Zukunft bluten sollen. Nur sie haben geblutet im Felde und daheim. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Nach der amtlichen Denkschrift hat die Inflation schon im Jahre 1915 begonnen, 1917 war das Geld schon um das 2½fache entwertet. Das wirkte natürlich ungünstig auf die Steuereinnahmen ein.

Kein Mensch hat im Ausschuß zu bestreiten gewagt, daß die Steuermoral der besitzenden Klassen nirgends so tief ist wie in Deutschland.

Nach dem Kriege müßten die besitzenden Klassen sich erst recht der Steuerleistung zu entziehen. Es wird behauptet, daß die Einkommen der besitzenden Klassen in den letzten Jahren außerordentlich zurückgegangen seien. Nach der amtlichen Denkschrift hatten im Jahre 1922 20 Millionen Lohnsteuerpflichtige ein Einkommen von 13½ Milliarden Goldmark, 5,6 Veranlagungspflichtige ein Einkommen von 18½ Milliarden. Damals schon zahlten die Lohnsteuerpflichtigen 42 Proz., die Veranlagungspflichtigen 58 Proz. des Gesamteinkommens. Noch schlimmer aber wurde es in der späteren Inflationsperiode, zuletzt brachten die Proletarier 70 Proz. aller Steuern auf. Ein schamloserer Steuerschwindel ist noch niemals in der ganzen Welt getrieben worden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir haben jetzt endlich die Pflicht, die besitzenden Klassen entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit zu den Lasten heranzuziehen. Im Ausschuß ist gesagt worden, daß den 30 Milliarden Einkommen der Lohnsteuerpflichtigen 5 bis höchstens 10 Milliarden der Veranlagungspflichtigen gegenüberstünden. Das Einkommen der letzteren Schicht ist aber weit höher, es beträgt mindestens ebensoviel wie das der Lohnempfänger. In der „Chemnitzer Volksstimme“ ist kürzlich diese Frage eingehend untersucht worden, und der Verfasser kam zu dem Ergebnis, daß das Einkommen der Veranlagungspflichtigen mindestens 37 Milliarden betragen müsse. Die besitzenden Klassen in Deutschland sind also sehr wohl in der Lage, mindestens ebenso hohe Steuern zahlen zu können wie in England. Wer wirklich kein Einkommen hat, der braucht ja keine Steuer zu zahlen. Aber wer ein hohes Einkommen bezieht, der muß herangezogen werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es wird bei uns jetzt mehr produziert als vor dem Kriege, die Preise sind um 40 Proz.

FÜR DEN SOMMER



SALAMANDER

Theater, Lichtspiele usw.

Staatstheater Schauspielhaus
Sommergastsp. 1925
Leitung
Leo Walther Stejn.
8 Uhr
Kreuzfeuer
Lustspiel
von L. Presber und
L. W. Stein

Schiller-Theat.
Operettenspieltzeit
8 Uhr

Annenarie
Operette von Jean
Gilbert u. Robert
Gilbert mit Oora -
Lettler - Nymzau -
Spira - Baselt -
Heidemann - Die-
reimann - Hiller -
Kuthan - Ledebour
Metropol-Theat.
8 1/2 Uhr: Tausend
süße Beischchen

Th. d. Westens
Steinpl. 931 8U:
Letzte Vorstellg.
im Th. d. Westens
U S C H I
mit Fr. Scholz Leon Py-
romant, Jarrode Berlin
Th. in d. Kom-
mandantenstr. 30
Snd. 1. Aug. 7 1/2
Erstaufführung
Der Vetter in Bengel
mit Joh. Müller u. L.
Rahm Wagner-Berl.
und Fritz Lehmann

Th. des Westens
Sonntag, 1. Aug. 7 1/2
Eröffn. d. neuen Spiel-
zeit. Dir. C. Richter
Wiener Blut

SO. VA.
Morgen
Premiere
Internat.
Varieté
Sonntags 3 1/2 zu
ermäß. Preisen
das volle Progr.

Sommersprossen
Crema Joll.
34 Jahre alt bewährt
27 1/2 und 30. In
Ordnung fort bei
Ortoleiche, Berlin 43
S.O., Cienbahndstr. 4

Th. d. Westens
1. Aug. 7 1/2
Eröffn. d. neuen Spiel-
zeit. Dir. C. Richter
Wiener Blut

SO. VA.
Morgen
Premiere
Internat.
Varieté
Sonntags 3 1/2 zu
ermäß. Preisen
das volle Progr.

Sommersprossen
Crema Joll.
34 Jahre alt bewährt
27 1/2 und 30. In
Ordnung fort bei
Ortoleiche, Berlin 43
S.O., Cienbahndstr. 4

Th. d. Westens
1. Aug. 7 1/2
Eröffn. d. neuen Spiel-
zeit. Dir. C. Richter
Wiener Blut

SO. VA.
Morgen
Premiere
Internat.
Varieté
Sonntags 3 1/2 zu
ermäß. Preisen
das volle Progr.

Sommersprossen
Crema Joll.
34 Jahre alt bewährt
27 1/2 und 30. In
Ordnung fort bei
Ortoleiche, Berlin 43
S.O., Cienbahndstr. 4

Th. d. Westens
1. Aug. 7 1/2
Eröffn. d. neuen Spiel-
zeit. Dir. C. Richter
Wiener Blut

SO. VA.
Morgen
Premiere
Internat.
Varieté
Sonntags 3 1/2 zu
ermäß. Preisen
das volle Progr.

Sommersprossen
Crema Joll.
34 Jahre alt bewährt
27 1/2 und 30. In
Ordnung fort bei
Ortoleiche, Berlin 43
S.O., Cienbahndstr. 4

Th. d. Westens
1. Aug. 7 1/2
Eröffn. d. neuen Spiel-
zeit. Dir. C. Richter
Wiener Blut

SO. VA.
Morgen
Premiere
Internat.
Varieté
Sonntags 3 1/2 zu
ermäß. Preisen
das volle Progr.

Sommersprossen
Crema Joll.
34 Jahre alt bewährt
27 1/2 und 30. In
Ordnung fort bei
Ortoleiche, Berlin 43
S.O., Cienbahndstr. 4

Th. d. Westens
1. Aug. 7 1/2
Eröffn. d. neuen Spiel-
zeit. Dir. C. Richter
Wiener Blut

SO. VA.
Morgen
Premiere
Internat.
Varieté
Sonntags 3 1/2 zu
ermäß. Preisen
das volle Progr.

Sommersprossen
Crema Joll.
34 Jahre alt bewährt
27 1/2 und 30. In
Ordnung fort bei
Ortoleiche, Berlin 43
S.O., Cienbahndstr. 4

Apollo-Theater
8 Uhr
Dir. James Klein
Sonnabend, 1. August
Wiedereröffnung
als
Varieté
u. a.
Paul Beckers
mit neuem Repertoire
12 Attraktionen
Eintrittspreise 50 Pf. bis 5 Mk.

Romische Oper
8 U. Dir.: James Klein 8 U.
Europas meist gespielte
u. somit erfolgr. Revue:
400
Das hat die Welt
noch nicht geseh'n
Sommerpreise!

Lampions
von 5 Pf. an.
Stadtlaternen u. Lichter
Fackeln, Luftballons, alle
Festartikel sehr billig.
Feuerwerk 1st. Art. Serpente
von 1.- 2. u. 3. n.
Bengalfeuier Kilo M. 2.-
Papiermützen Dn. 25 Pf. an.
L. Marx & Co., Markgrafstr. 84
an der Lindenstr. Gegründet 1890.

Auf Teilzahlung ??
Ja, auf Teilzahlung, bei kleiner
Anzahlung und bequemsten Raten
Herren- u. Damengarderobe
zu weit herabgesetzten Preisen
Central-Garderobenhäuser
an der Weimelerstraße 3, 1

Elite-Sänger
Ab 1. August die größte
Revue:
Berlin... da kfelektel
Elite-Revue in 12 Bildern.
8 Tage Vorverkauf

Reichshallen-Theater
Heute: Letztes Gastspiel der
Dresdn. Viktoria-Sänger
Anf. 8 U. — Morgen Sonnabend
Wiederholung der Viktoria-Sänger
Dönhoff-Brett's
Saal und Garten
Große Familien-Varieté-
Vorstellung! Anf. 8 Uhr

Komödienhaus
7 45 Uhr:
Der letzte Kuß
Kleines Th.
Täglich 8 Uhr:
Rosen
von Sudermann
Residenz-Th.
8 Uhr:
Die Koblanke
Vorzeit. d. Annonce
zahlen nur
halbe Kassenpreise
von 50 Pf. an
Rose-Theater
8 1/2 U.: Die verlorene Nacht
Gartenbühne:
5 Uhr: Bunter Tell
7 1/2: Der Soldat der Maria

Dezimalwagen
Tafelwag., Gewichte,
billigste Preise, Größte Lager
Georg Wagner
Köpenicker Str. 71
Keine Schaufenster-
Reklame, dafür we-
sentl. billigere Preise

WINTERGARTEN
Der ausserlesene Juli-Spielplan
Der ausserlesene Juli-Spielplan
Der ausserlesene Juli-Spielplan

Revue Lessing-Theater
REGENBOGEN
ab 1. August — 32 Bilder

LUNAPARK
Heute, Freitag, voller Betrieb.
Streichorchester-Konzert. Electr. 80 Pf.
Sonnabend:
Sommerfest der Handkuffelbehrer.
Gr. Programm. Kunst, Darbietungen,
Tombola Feuerwerk Funkecht.
Erna Göney mit ihrem Ballett.
Konzert des Philharmon. Orchester.
Festbeginn 4 Uhr. Eintritt 1 Mark.

ANDEREN NEXUS
BORNHOLMER NOVELLEN
Ein Buch von kleinen Leuten
und ihren Schicksalen
Ganzleinen 3.75 Mark
Zu beziehen durch:
J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H.
Lindenstr. 2, Abt. 11. Sortiment.

„Ohne Frage billig“
So dürfte die Meinung ausfallen über mein
Sonder-Angebot in Herren-
Kleidung
Herren-Anzug M. 39⁰⁰
Marengo-Paletot „ 39⁰⁰
Herbst-Mantel „ 39⁰⁰
Covercoat-Paletot „ 39⁰⁰
Jünglings-Anzug „ 29⁰⁰
Gummi-Mantel „ 24⁰⁰
Oswin Koutzky
Oranienstraße 166

Wer Weise wählt, wählt Weiser!
Mäntel, Kostüme, Kleider, Anzüge, Paletots, Regenmäntel,
der feinsten Maßarbeit ebenbürtig.
Solide Preise. Bequeme Zahlungsbedingungen. Kleine Anzahlung
ohne jeglichen Aufschlag
Weiser, nur Leipziger Str. 82. Laden Hof links am Dö-
berplatz, vis-à-vis Tietz.

Zähne 1 und 2 Mark. **Goldkronen** von 8 Mark an.
Persönliche fachmännische Behandlung.
Wöchentliche Teilzahlung gestattet.
B. Wolff, Charlbg., Berliner Str. 110, nahe Wilhelmplatz.
Berlin O 17, Madaistr. 15, Ecke Koppenstraße.

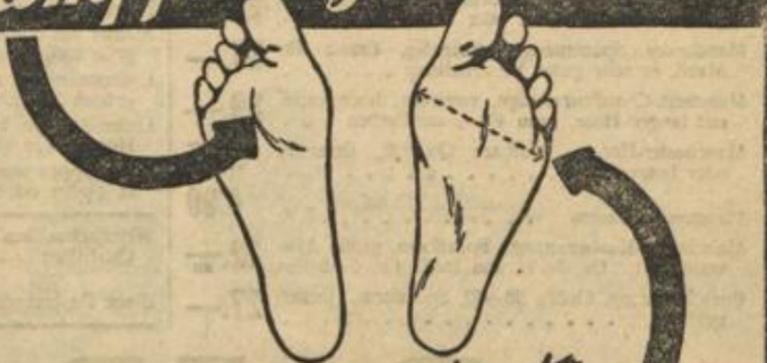
Drum prüfe, wer sich ewig bindet
Ich liefere als **Selbstersteller**
Trauringe
zu billigsten Preisen
in den gediegensten Ausführungen
= Ständig ca. 3000 St. auf Lager =
Hermann Wiese, Berlin N. 24, Artilleriestr. 30
W. Passauerstraße 12
Ges. geschützt Preisliste gratis
Ed. Göttsch werden die von mir gekauften Ringe innerhalb eines Jahres zum vollen Preise zurückgenommen

Wer Weise wählt, wählt Weiser!
Mäntel, Kostüme, Kleider, Anzüge, Paletots, Regenmäntel,
der feinsten Maßarbeit ebenbürtig.
Solide Preise. Bequeme Zahlungsbedingungen. Kleine Anzahlung
ohne jeglichen Aufschlag
Weiser, nur Leipziger Str. 82. Laden Hof links am Dö-
berplatz, vis-à-vis Tietz.

Auf Teilzahlung ??
Ja, auf Teilzahlung, bei kleiner
Anzahlung und bequemsten Raten
Herren- u. Damengarderobe
zu weit herabgesetzten Preisen
Central-Garderobenhäuser
an der Weimelerstraße 3, 1

**Warum machen Tausende Familien von
meinem Kreditsystem Gebrauch?**
Weil jeder Kauf ein Empfehlung ist
Auf Kredit u. gegen hart
Herrenanzüge **Damenmäntel**
Sport-Anzüge **Reise - Mäntel**
Burschen-Anzüge **Sport - Mäntel**
Knaben - Anzüge **Kostüme, Complets**
Gummi - Mäntel **Gummi-Mäntel**
Sport - Hosen **Kasacke**
Windjacken **Waschkleider**
In besond. Etagen: **Sartons, Teppiche, Stoppdecken**
Gewaltige Möbel-Lager!
A. DAMITT **Rosenthaler**
im Hause der Roten Apotheke **Straße 46-47**

*Haben Sie dort
krampfartige Schmerzen?*



*Verbreitert
sich Ihr Vorderfuß?*

Millionen von Menschen leiden an Schmerzen im Ballengelenk. Diesen Zustand hält man oft fälschlicher Weise für Plattfüsse, Rheumatismus oder Gicht. Durch einfache Hebung des Vorderfüsgelenkes mit unserer individuell angepassten Metatars-Einlage kann dieses Leiden sofort behoben werden. Dr. Scholl hat hierfür schon seit über 10 Jahren das alleinige Patent.

**Dr. Scholl's
Fuß-Pflege-System**

hat für alle Fußleiden wirklich individuell angepasste Heilbeihilfe.
Kommen Sie noch heute zu uns!

in unseren sämtlichen Filialen
kostenlose
ärztliche und fachmännische Beratung

Stiller

Hauptvertrieb und Zentraldepot für Gross - Berlin

Die Firma Bernhard Wunderlich
G. m. b. H. beabsichtigt die Errichtung
eines **Darmortieranstalts** in Berlin auf
dem Grundstücke **Landberger Str. 105.**
Ermöglichte Einwendungen gegen diese
Anlage sind bei dem unterzeichneten
Stadtausschuss binnen 14 Tagen, vom
Tage nach der Veröffentlichung ab ge-
rechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung
oder zur Protokoll auszubringen.
Nach Ablauf dieser Frist können Ein-
wendungen nicht mehr erhoben werden.
Beschreibung und Zeichnungen der ge-
planten Anlage liegen in unserem Bureau,
Berlin C 2, **Wallenstr. 27, 1. Tempel-**
Rimmerstr. 50, an den Geschäftszeiten in
der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der
oben bezeichneten Zeit zur Einsicht aus.
Für mündlichen Erörterung der recht-
zeitig erhobenen Einwendungen wird vor
unserem Kommissar, Stadtschreiber Kunde,
am **Wittmoor, den 19. August 1925,** vorm.
9 Uhr, in unserem Bureau ein Termin
anberaumt, zu dem die Interessierten
sowie die **Bürobesitzer** unter der Er-
öffnung geladen werden, daß auch bei
ihrem Ausbleiben mit der Errichtung der
Einrichtungen vorgegangen wird.
Berlin, den 23. Juli 1925.
Der Stadtausschuss Berlin, **Abt. I**
Schneider.

**Ortskrankenkasse für die Gewerbe der
Tischler und Pianofortearbeiter zu Berlin.**
Bekanntmachung.
Auf Grund des § 48 Riff. 2 der 17. Ver-
änderung der Satzung hat der Rat der Ver-
sicherung die Wahlgebühren für jede Wahlung
wie folgt festgelegt:
Bei Rückständen bis 3.- M. einchl. 10 Pf.
über 3.- M. bis 15.- „ „ 20 „
15.- „ „ 150.- „ „ 40 „
150.- „ „ „ „ 75 „
Diese Gebühren treten sofort in Kraft
Der Vorstand
Fr. Westbach, Vorsitzender,
S. Ehrlich, Schriftführer.
Vorstand der Wahlgebührenrat wird
gemäß § 28 der Reichsversicherungsordnung
genehmigt.
Berlin, den 18. Juli 1925.
Versicherungsamt der Stadt Berlin
Bezugsabteilung I bis VI
geg.: Quander. 51/15

**Ausnahme-Angebot
in Armband- u. Taschenuhren**
Mein Schiager
14 Kt. Gold nur Mk. 35.50
Silber. Armbanduhren, 10 Steine, Mk. 14.-
H. Wiese, Artilleriestr. 30 Nähe Oranien-
burger Tor

Staats-Lotterie
Preuss. Südd.
251.

**5. Klasse — Haupt- u. Schlussziehung
vom 11. bis 31. August**
181000 Gewinne und 3 Prämien, zusammen über
29 Millionen M.
Hochgewinne, Prämien und Hauptgewinne
2 Millionen M.
1 Million M.
2x 500 000 M.
2x 500 000 M.
2x 300 000 M.
2x 200 000 M.
2x 100 000 M.
Los-Preise:
Achtel Los.....15 M. Halbe Los.....60 M.
Viertel Los.....30 M. Ganze Los.....120 M.
Ganze Doppellos.....240 M.
Originallos empfiehlt und versendet gegen
vorherige Anschaffung oder Nachnahme
Friedrich Müller
Staatlicher Lotterie-Einnehmer
Berlin C 19 Jerusalem
Strasse 18
Telegramm-Adresse: Glücksmüller
Postcheck-Konto: Berlin 31159

Von 2 Mark an
wöchentliche Teilzahlung
Lieferer bei kleiner Anzahlung
eleg. Herren-Moden
fertig und nach Maß
nur qualitativ
in großer Auswahl
Garantie f. Liefertes. Sitz u. Verarbeitung.
Maßschneiderei J. Kurzberg
Oranienstraße 160, 1.
Chausseestraße 1, 1.
Eingang Eiserer
Straße

Ultimo-Angebot!

Wie immer: Niedrigste Preise — hervorragende Qualitäten!

Herren-Halbschuhe
prima Rindbox, rand-
gedrückt, breite amerikan.
Form, Riemenverschleiß
12⁵⁰

Herren - Tourenstiefel
prima Rindbox, kräftige
Zwischensohle, br. Form,
derber Wanderstiefel . . .
14⁹⁰

Braune Luxusspangen
prima edel Boxcalf, Selten-
ausschnitt, echt Louis-XV-
Absatz, beste Verarbeitung
12⁵⁰

Leinen-Modeschuhe
weiß u. grau, Spangen-, Schnür-
und Pumps, eleganter Louis-
XV-Absatz, Gr. 36/41
5⁷⁵

Herren-Halbschuhe
braun, echt Boxcalf,
schlanke, halbrunde Form,
weiß gedopp., sehr modern
14⁵⁰

Braune Herrenstiefel
1a Rindbox mit Zwischen-
sohle, bequeme Form,
ganz vorzügliche Verar-
beitung
14⁹⁰

Lack - Spangenschuhe
halbspitze Form, ameri-
kanischer Vollabsatz, hübs-
ches Modell, moderner
Lackschuh für die Straße
10⁹⁰

Braune Kinderstiefel
aus kräftigem Rindbox, starke
Böden, bequeme Formen
31/33 **9⁵⁰** 27/30 **8⁵⁰**

Zum Schulbeginn: Mädchen- und Knabenstiefel 36/30 **10⁹⁰** 31/33 **8⁹⁰** 27/30 **7⁹⁰** 23/26 **6⁵⁰** 23/24 **5⁹⁰**
schwarz Rindbox, hervorragende Ausführung, die Qualitäts-Kinderstiefel „Edy“ u. „Erika“

DER SCHUHHOF

4 Etagen Verkaufsräume (Fahrstuhl)

BERLIN W 9, LINKSTR. 11
CHARL. WILMERSDORFER STR. 112
SPANDAU, BREITESTR. 22

Unsere

Propaganda Tage

der grösste
Triumph
aller
bisherigen
Veranstaltungen!

Mengenabgabe vorbehalten

Nur einige Beispiele:

Nur soweit Vorrat

Washseiden- Kleider Kunstseide, gestreift oder kariert jugendliche Formen Propa- ganda- Preis 9⁷⁵ 12.75	Reinseidene Crêpe de Chine Kleider süßende Fasern in allen mod. Farben Propa- ganda- Preis 19⁷⁵ 29.75	Frotté - Kleider mit gestreift od. kariert solide Machart Serie III 2.50 Serie II 2.50 Serie I 1⁵⁰	Reinwollene Schottenkleider die große Mode jugendliche Form Propa- ganda- Preis 11⁷⁵	Eolienne- Tanzkleider Wolle mit Seide, sehr leichte Machart in vielen Farben Propa- ganda- Preis 19⁷⁵	Imprägnierte Reise-Mäntel reine Wolle, moderne Herrenform Propa- ganda- Preis 19⁷⁵	Neuester Uebergangs- Mantel für den Herbst, Herren- form mit Sammetragen Propa- ganda- Preis 27⁵⁰	Imprägnierte Mäntel aus herburyart. Stoffen Herrenform mit Falte Propa- ganda- Preis 29⁷⁵
---	--	--	--	--	--	---	---

Abgabe nur ein Stück an jeden Kunden

Karierte Washseide Kunstseide die große Mode 2⁷⁵ 100 cm breit 3.00	Reinseidene Schotten 100 cm breit 6⁵⁰ 1.00	Wash-Seide in vielen Farben 65 cm breit 3⁷⁵ 1.00	Eolienne Wolle mit Seide, 100 cm breit, viele Farben 4⁹⁰ 1.00	Kunstseidener Frotté aparte Schotten oder Streifen 2⁹⁵ 1.00	Frotté 100 cm breit, Karo oder Streifen 9⁵⁰ 1.00, 1.40	Woll - Musseline moderne Muster 1⁹⁵ 2.40, 3.40	Wolle aus Tull Voll - Wolle, 100 cm breit, in schönen Mustern 1²⁵ 1.00	Zephyr gestreift oder mit Bordüre 6⁸ 1.00, 1.20	Wash-Musseline neuere Muster 6⁵ 1.00, 1.20	Popeline doppeltweil, reine Wolle viele Farben 2⁴⁵ 1.00	Rips-Popeline reine Wolle, 120 cm breit 4⁹⁰ 1.00	Makotone für Leibwäsche, 60 cm breit 8⁸ 1.00	Rein-Mako feinste ägyptische Baumwolle, 60 cm breit 1²⁵ 1.40	Hausfluch für Bettdecken, 140 cm breit 1⁹⁵ 2.20	Damast-Tischfluch vollweil ge- bleicht, 130x130 4⁹⁰	Bett-Garnituren aus best. Wäsche- tech. Döckbett, 3 Klassen 7⁷⁵ 8.00	Blamine kariert, 120 cm breit 9⁵ 1.00	Gardinenstoffe Schalbreite, engl. Tüll 8⁵ 1.00	Madrasstoff dunkelgründig, 120 cm breit 2⁹⁰ 3.70	Möbelbezugstoff Tüll, gewebt, 120 cm breit 1⁷⁵ 2.20	Künstlergarnitur engl. Tüll, 3teilig 3²⁵ 4.70	Köper-Rouleaux abgepaßt, mit Stöckel 4⁵⁰ 5.70	Linoleum-Läufer 60 cm 1⁹⁵ 90 cm 2⁹⁵ 100 cm 3²⁵ br. Mtr. 1.00, 1.20, 1.40	Reform-Teppiche handkärig, moderne Muster 130 14⁵⁰ 180 21⁷⁵ 200 27⁵⁰ 190 21⁷⁵ 230 27⁵⁰	Herren-Oberhemden 3⁹⁵ 6.00 6.80	Herren-Sporthemden 6⁵⁰	Herren-Sportkraden 4⁵ 1.00	Herren-Serviteurs 7⁵ 1.00	Selbstwinder 8⁵ 1.00	Herren-Sportjacket 9⁵ 1.20	Hosenträger 7⁵ 1.00	Kunstseidene Unterkleider 2⁹⁵ in vielen Far- ben 3.95	Kunstseidene Schlüpfer 1⁹⁵ in vielen Far- ben 2.95	Tramseidene Damenstrümpfe 3⁹⁵ in neuen Farben Propaganda-Preis	Herren- Einsatzhemd. 1⁹⁵ makoart., m. Rips- Einsätzen 2.95	Kunstseidene Damenstrümpfe 9⁵ mit kleinen Schönheitsfehl. Pl.	Ein groß. Posten Künstl.-Deck. 8⁷⁵ 130x160 10.75 130x130	Damenhemden mit Langweil oder Öskerei 1²⁵ 1.00, 1.00	Nachthemden mit Halsband oder Strahlen-Stückerei 2⁹⁵ 4.70, 5.70	Prinzentrücke mit Halsband oder Stückerei 2⁴⁵ 4.80, 5.80	Hemdosen 2⁷⁵ 3.70	Unterhosen 1²⁵ 1.00	Herren-Taghemden 3⁷⁵ 4.00	Damen-Schürzen 1²⁵ 1.70	Damen-Strümpfe 6⁵ 1.00	Damen-Strümpfe 9⁵ 1.20	Herren-Socken gute Qualität, stiefel- oder Klappel, Paar 7⁵ 1.40, 90	Damen-Schlupfhosen 8⁵ 1.00	Kinder-Sweater 9⁵ 1.00	Herren-Garnituren 4²⁵ 1.00	Hemdepassen 5⁸ 1.00, 70	Rockstickerel 7⁸ 1.00	Stickerel Ein- und -Ansätze 1⁵ 4-6 cm breit 40, 50, 25	Nur Turmstraße Damen-Pilzhüte moderne Herren- form, Bandgar- nitur, viele Farben 8⁷⁵ 9.75	Damen-Pilzhüte jugendliche Auf- schlagform, weiß und pastellfarbig 7²⁵	Damen-Sporthüte imprägniert 6⁷⁵ 10.75, 5.75	Flederselle-Lico reine Fell- selle, Stück 20 Pl. 7⁵ 1.00	Lavendel-Badeselle 9⁰ 1.00	Oberschal-Kernselle 9⁰ 1.00	Campékoffer mit 8 Schutzdecken 4⁵⁰ 5.50, Gr. 60 5.25, Gr. 50	Isolierflaschen 9⁰ 1.00	Porzellan-Kaffeeservice 3⁹⁰ für 4 Personen, 3teilig	Salz- und Mehlkasten 7⁵ 1.00	Emaille-Eimer 9⁵ 1.00	Wandschoner 1⁴⁵ 1.00	Steingel-Teller 1⁵ 1.00	Limoadengläser 3⁸ 1.00	Einkoch - Apparat 6⁴⁵ kompl. mit Thermometer und Kochbuch 6⁴⁵
--	---	---	--	--	---	---	---	--	---	--	---	---	---	--	---	---	--	---	---	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	--	---	---	--	---	--	---	--	---	--	---	---	---	---	---	--	--	---	--	--	--	---	---	---	---	---	--	---	--	---	--	---	---	--	---	--	---	--	--

LINDEMANN & CO. AKT. GES.

Berlin-Schöneberg **Hauptstr. 149** Berlin-Nordosten **Landsberger Allee 29** Berlin-Moabit **Turmstr. Ecke Otlostr.**